



Bundesministerium
für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung



Demografischer Wandel
Region schafft Zukunft

Region schafft Zukunft

Ländliche Infrastruktur aktiv gestalten



Verkehr Mobilität Bauen Wohnen Stadt Land Verkehr Mobilität Bauen
Wohnen Stadt Land www.bmvbs.de Verkehr Mobilität Bauen Wohnen
Stadt Land Verkehr Mobilität Bauen Wohnen Stadt Land Verkehr Mobilität



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn es darum geht, die Lebensqualität in den Städten und Gemeinden unserer ländlichen Regionen zu sichern, sind wir gut beraten, auf die Mitwirkung der Menschen vor Ort zu setzen. Gezeigt hat sich dies einmal mehr bei unserem Modellvorhaben „Demografischer Wandel – Region schafft Zukunft“: Fast 700 Beteiligte stehen hier stellvertretend für zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, die sich unter dem Dach der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ aktiv für ihre ländliche Heimat einsetzen.

Gerade das Thema Infrastruktur hat sich als wichtiger Ansatzpunkt für die Sicherung der Attraktivität unserer ländlichen Regionen erwiesen. Hier kann vor allem die gemeindeübergreifende Nutzung entsprechender Ressourcen ein wichtiger Beitrag zur Zukunftssicherung sein. Zu innovativen Ergebnissen haben zum Beispiel die Arbeiten an der „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ in Nordfriesland geführt, wo ein Konzept für tragfähige Infrastrukturen im ländlichen Raum entwickelt wurde.

„Region schafft Zukunft“ hat zudem bewiesen, dass Anstöße in ländlichen Räumen besonders dann erfolgreich sind, wenn es gelingt, eigene Entwicklungspotenziale aufzubauen. Die erfolgreiche Umsetzung des modernen Dorfladenkonzepts in Datterode im Werra-Meißner-Kreis ist ein Beispiel dafür. Hier zeigt sich, wie wichtig es ist, die Bedürfnisse der Menschen zu berücksichtigen, die Bürgerinnen und Bürger frühzeitig mit einzubinden und als aktive Bürgergesellschaft zu sehen, die sich für ihre Belange vor Ort und in der Region engagiert.



Die Regionen präsentieren ihre Ideen für ländliche Räume auf dem Demografiekongress in Berlin

Es lohnt sich, wenn sich Menschen für ein Leben im ländlichen Raum entscheiden und ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen. Wir unterstützen sie gerne dabei. Dazu gehört auch, dass wir den Bürgerinnen und

Bürgern im ländlichen Raum Anerkennung zollen, kleinere Städte und Gemeinden fördern und ihren Wandel positiv begleiten. Zukunftsfähige Politik für ländliche Regionen muss vor allem Mut zu kreativen neuen Wegen aufbringen. Deshalb habe ich 2010 die „Initiative Ländliche Infrastruktur“ ins Leben gerufen.

Durch die Unterstützung vieler tatkräftiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Verwaltungen und Vereinen vor Ort sowie insbesondere mit dem Ideenreichtum der Bürgerinnen und Bürger konnte jetzt das Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ erfolgreich abgeschlossen werden. In den vergangenen zwei Jahren haben sie Erhebliches dafür geleistet – dafür möchte ich allen Beteiligten herzlich danken!

Wenn die vorliegende Broschüre Neugierde weckt, Anregungen gibt und Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigt, wie wir unsere ländlichen Regionen positiv erlebbar machen können, haben wir viel erreicht. Wir brauchen mehr Wertschätzung für das Leben auf dem Lande: denn die Bewohner leben dort gerne, weil die Lebensqualität stimmt!

*Dr. Peter Ramsauer MdB
Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung*

■	Demografischer Wandel – Region schafft Zukunft	
	Gut leben auf dem Land – die „Initiative Ländliche Infrastruktur“	4
	Ein Erfolgsmodell – die Ergebnisse des Modellvorhabens.....	8
■	Nordfriesland	
	Frischer Wind für alle Generationen	10
■	Werra-Meißner-Kreis	
	Hier will ich leben	18
■	Region schafft Zukunft – Infrastruktur aktiv gestalten	
	„Regionalstrategie bringt uns immens voran“	26
	Bürgermobil Ringgau /Weißenborn geht in Betrieb	29
	Altersgerecht Wohnen: Mit der Bestandsaufnahme zur zukunftsfähigen Entwicklung	30
	Zukunft von Alter und Pflege gestalten	31
	Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge: Mehrwert für die Zukunft	34
■	Stadtquartiere für Jung und Alt	
	Tante Emmas Enkel: Treffpunkt Nahversorgung im ländlichen Raum	38
	Aus Kindertagesstätten werden Familienhäuser	41
	Neue Wohnformen: Jung und Alt gemeinsam	42
	Das Bürgernetzwerk Nordfriesland: Freiwilliges Engagement für ein neues Miteinander.....	43
	Ein Dach für gute Ideen	46
	„Mit vereinten Kräften schaffen wir Zukunft“	49
	Bühne frei für gute Ideen: Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“	50
■	Innovation und Wachstum	
	Energieeffizienz als Standortfaktor	52
	Energieeffizienz: Macht Watt ihr Volt!	54
	Mobil mit Strom aus Wind und Sonne	55
	Erfolgsfaktor Mensch – Unternehmen fit für die Zukunft	58
	Zukunft hier für Kinder und Jugendliche.....	60
	Lebensqualität gemeinsam sichern: Das Städtebau- förderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“	62
■	Service	
	Ihre Ansprechpartner zur „Initiative Ländliche Infrastruktur“	64



Gut leben auf dem Land – die „Initiative Ländliche Infrastruktur“

Wie lassen sich Lebensqualität und Daseinsvorsorge in den Städten und Gemeinden trotz anstehender demografischer Veränderungen sichern und sich daraus ergebende Chancen nutzen? Welche Erfolgsfaktoren brauchen Regionen für eine stabile Entwicklung? Welche innovativen Ansätze werden benötigt, um den Bürgerinnen und Bürgern klare Perspektiven zu bieten?

Diese und weitere Fragen waren die Ausgangslage, als 2007 das Modellvorhaben „Demografischer Wandel – Region schafft Zukunft“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) in den Modellregionen Stettiner Haff und Südharz-Kyffhäuser startete. 2009 folgten in einer zweiten Phase die Regionen Nordfriesland und der Werra-Meißner-Kreis.

Die Diskussion um die Sicherung der Daseinsvorsorge und die wirtschaftliche Fortentwicklung von dünn besiedelten ländlichen Regionen ist angesichts des demografischen Wandels oft durch resignative Töne geprägt. Das Modellvorhaben, seine engagierten Akteure und ermutigenden Ergebnisse zeigen, dass man als Region dem demografischen Wandel aktiv begegnen und die Anpassungen positiv gestalten kann.

Zweifellos verlangen auch heute drängende Probleme der ländlichen Infrastrukturen nach den viel diskutierten „herkömmlichen“ Maßnahmen der Anpassung, die in vielen Regionen schon umgesetzt werden. Raumordnung und Stadtentwicklung bieten dazu geeignete planerische Hilfsmittel an. Zusätzlich bedarf es jedoch neuer Wege, um den

„Es erfüllt mich mit Staunen und mit Stolz, dass so viele Beteiligte aus ganz unterschiedlichen Bereichen – Verwaltung, Verbände, Vereine und Bürgerschaft – konstruktiv, engagiert und vielfach ehrenamtlich mitgewirkt und an einem Strang gezogen haben.“

*Anne-Marie Truniger, Verein für
Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V.*

Herausforderungen angemessen zu begegnen und die Daseinsvorsorge der Zukunft so zu gestalten, dass ländliche Regionen für ihre Bewohner lebenswert bleiben. Diese im Modellvorhaben erprobten innovativen Ansätze wird die „Initiative Ländliche Infrastruktur“ des BMVBS verstärkt nutzen.

Der Weg vom Modellvorhaben zur „Initiative“

Bei den Fragestellungen im Modellvorhaben spielten Aspekte der regionalen Wirtschaft ebenso eine Rolle wie die der Bildung, der Nahversorgung, des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), der Gesundheitsversorgung und sozialer Einrichtungen: Wie bleiben die Regionen für ihre Bewohner attraktiv? Wie lässt sich auch dort ein breiter Gestaltungsspielraum für den Einzelnen ermöglichen?

Die Bundesregierung hat die Herausforderungen für die ländlichen Infrastrukturen erkannt. Im

Koalitionsvertrag wurde vereinbart, die Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge in dünn besiedelten Räumen künftig als besondere Aufgabe wahrzunehmen. Im Zentrum steht die Frage, wie sich angesichts von Alterung, Bevölkerungsrückgang und rückläufiger Auslastung der Infrastrukturangebote eine neue Qualität des Landlebens entwickeln lässt.



Gute Erreichbarkeit und Mobilitätsangebote: Das Infrastrukturangebot muss stimmen.

Denn die Menschen leben gerne auf dem Land und das hat gute Gründe. 2008 wohnten rund 40 Prozent der Bevölkerung in Kleinstädten und Landgemeinden, knapp die Hälfte davon in eher abseits gelegenen Regionen. Tatsächlich ist das Leben auf dem Land bei vielen Menschen weiterhin attraktiv und beliebt. Dies hat die Auswertung der 2010 veröffentlichten Bevölkerungsumfrage des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) ergeben. Mit ihrer Lebenssituation zeigen sie sich in hohem Maße zufrieden – sofern das Infrastrukturangebot stimmt. Genau diese Bedingung zu erfüllen, wird angesichts der Folgen des demografischen Wandels jedoch immer schwieriger. Hier sind Ideen und neue Konzepte der Planung dringend erforderlich.

Mit der Anfang 2010 gestarteten „Initiative Ländliche Infrastruktur“ setzt Bundesminister Dr. Peter Ramsauer deshalb neue Akzente für den ländlichen Raum, die an die Erfahrungen aus dem Modellvorhaben anknüpfen. Die Initiative fasst die zukunftsweisenden Aktivitäten des Bundesministeriums für Verkehr, Bau

Erkenntnisse aus dem Modellvorhaben

- *Gute Lösungen werden vor allem gemeinschaftlich entwickelt*
- *Für die Zusammenarbeit brauchen wir neue Formen der Organisation, intensive Kommunikation und übergreifende Kooperationen*
- *In die Zusammenarbeit sind verschiedenste Ebenen einzubeziehen: engagierte Bürger, Vereine, Verbände, Kommunen, Landkreise etc.*
- *Frühzeitig Impulse durch Wettbewerbe setzen und bestehende regionale Netzwerke nutzen*
- *Im Sinne einer lernenden Verwaltung müssen staatliche Maßnahmen, Initiativen und Förderprogramme aufeinander abgestimmt und Standards überprüft werden, die Flexibilisierungen im Wege stehen*
- *Transparenz über Entscheidungen und deren Folgen stärkt die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in die Zusammenarbeit*
- *Punktgenau hilfreiche Lösungen entstehen vor Ort*



Ältere Menschen bauen auf eine gute Infrastruktur im Gesundheitswesen.

und Stadtentwicklung für die ländlichen Räume unter einem Dach zusammen, die auf den folgenden Seiten näher beschrieben werden.

Ein Beispiel für einen solchen neuen Ansatz in der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ ist die Würdigung vorbildlicher Projekte und Anerkennung der Leistung vieler engagierter Menschen. Dieser wurde im Modellvorhaben mit großem Erfolg erprobt und nun in der Initiative verfeinert. Der Ansatz zeigt seine positive Wirkung, wenn Verantwortung von vielen übernommen und Lösungsansätze gemeinsam weiter entwickelt werden. Daher setzt die Initiative – aufbauend auf den guten Erfahrungen aus dem Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ – auf eine öffentlichkeitswirksame Kommunikation der erfolgreichen Projekte mit bundesweiter Resonanz.

Zukunftsperspektiven durch Unterstützung vor Ort

Entscheidend für die Entwicklung der ländlichen Regionen ist, die Menschen bei der Realisierung

ihrer Wünsche vor Ort zu unterstützen. Mit positiven Zukunftsperspektiven werden auch die Jüngeren in ihrer Heimat bleiben können. Deshalb soll mit der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ ein neues Zeichen gesetzt werden.

Wichtiger Teil einer Politik für lebensfähige ländliche Räume ist die Anpassung der Infrastruktur im Rahmen der kommunalen Daseinsvorsorge: an die veränderten Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft einerseits und an Umfang und finanzielle Leistungsfähigkeit einer geringeren Bevölkerungszahl andererseits. Im Modellvorhaben wurden daher konkrete Maßnahmen für alle Lebensbereiche erarbeitet. Diese fachübergreifende,

Positive Bilanz der Modellregionen 2007 – 2009: „Region schafft Zukunft“ wirkt weiter

<p>Stettiner Haff – Wo die Zukunft ein Zuhause hat</p> <p>Regionale Entwicklungs- und Stabilisierungsinitiative (RESI) mit der Regionalstrategie (ehemals Masterplan) Daseinsvorsorge als Kerninstrument:</p> <p><i>Ziel: Ideen fördern und Umsetzung neuer Initiativen unterstützen</i></p>	<p>Südharz-Kyffhäuser – Bei uns geht das!</p> <p>Verstetigung der Ergebnisse und Strategien der Regionalstrategie (ehemals Masterplan) Daseinsvorsorge:</p> <p><i>Ziel: Kommunen bei demografischer Anpassung unterstützen</i></p>
<p>Schwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung und Stabilisierung der Wirtschaftsstruktur • Soziale Daseinsvorsorge und Familienfreundlichkeit • Bildung und Qualifizierung 	<p>Schwerpunkte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausbau der Mobilität • Verbesserung der Nahversorgung für Einwohner • Stärkung des Tourismus • Konzepte für neue Arbeitsplätze
<p>Mittel und Wege:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pflege des überregionalen, umfangreichen Akteursnetzes • Jährlich stattfindendes Demografie-Forum • Bürgerinformationssystem zu Angeboten der Daseinsvorsorge • Erarbeitung eines Masterplans Mobilität • Anträge für weitere Fördermittel, z.B. Modellvorhaben „LandZukunft“ des BMELV 	<p>Mittel und Wege:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grenzübergreifende Zusammenarbeit beim Stammtisch Nahverkehr, v.a. bei Mobilität und Tourismus • Aufbau eines regionalen Mobilitätsmanagement • Bündelung und Verbesserung der touristischen Angebote • Demografie-Beratung für Städte und Gemeinden in Mansfeld-Südharz

Ausführliche Informationen zu beiden Regionen unter www.region-schafft-zukunft.de

strategische und langfristige Planung einer Region wird inzwischen im „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“ gebündelt.

Über das 2010 gestartete Städtebauförderungsprogramm können kleinere Städte und Gemeinden in ländlichen Räumen ihre Infrastrukturangebote in Zukunft gemeinsam und arbeitsteilig organisieren und bedarfsgerecht anpassen. Das Programm setzt die erfolgreiche Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden in der Städtebauförderung fort.

Das Erfolgsrezept: Bürgerinnen und Bürger beteiligen, Ideen aufgreifen, breit zusammenarbeiten

Viele gute und neue Ansätze hat das Modellvorhaben zu Tage gefördert. Es sind vor allem die frischen, innovativen und zum Mitmachen animierenden Ideen, die neue Impulse geben. Die „Initiative Ländliche Infrastruktur“ setzt genau dort an: Sie baut auf die regionalen Stärken und auf die Ideen und Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger, um in den Regionen neue Perspektiven aufzuzeigen. Im Rahmen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“ konnten und können viele Ideen nicht nur in den Bereichen technischer, verkehrlicher und baulicher Infrastruktur, sondern auch in den Feldern Mobilität, gesundheitlicher Versorgung, Nahversorgung, regionaler Wirtschaft und nicht zuletzt für soziale und kulturelle Einrichtungen vermittelt werden. Sie sollen zum Nachahmen anregen. Modellvorhaben und Wettbewerb haben bislang gezeigt, dass man eine aktive Teilnahme möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger am öffentlichen Leben erreicht, indem man systematisch und langfristig Möglichkeiten für Engagement schafft – eine Struktur und ein Ort, an dem Freiwillige und Projekte zusammenfinden.

Für das weitere Gelingen der Infrastrukturanpassungen ist



Wohnen in ländlichen Räumen: Altbausanierung für Lebensqualität der folgenden Generation.

die Einbeziehung aller – nicht nur der fachlichen – Akteure vor Ort von zentraler Bedeutung. Viele begreifen inzwischen den notwendigen Wandel als Chance, eine neue Qualität des Gemeinsinns zu entwickeln, indem sie konkrete, Nutzen bringende Projekte mit starker Bürgerbeteiligung in ihrer Region umsetzen. Wünschenswert wäre, wenn die Aktiven ein Netzwerk aufbauen würden. Gerne bietet das BMVBS im Rahmen der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ seine Hilfestellung an.

*Prof. Dr.-Ing. Hagen Eyink
und Gudrun Schwarz,
Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung*



Mobilität einer alternden Gesellschaft: Der öffentliche Nahverkehr ist ein zentrales Element der Infrastruktur.



Ein Erfolgsmodell – die Ergebnisse des Modellvorhabens

Rund sechs Millionen Euro für über 75 verschiedene Fachprojekte in vier ländlichen Modellregionen, das sind die Eckdaten des Modellvorhabens „Demografischer Wandel – Region schafft Zukunft“, das das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) 2007 ins Leben gerufen hat.

Hinter vier Jahren Gesamtlaufzeit unterschiedlichster Projekte zur zukunftsfähigen Gestaltung des demografischen Wandels steht eine überaus positive Bilanz. Alle Erwartungen aus Sicht der Auftraggeber, vor allem der Anspruch, auf andere Regionen übertragbare Ansätze und Lösungsmodelle zu schaffen, wurden erfüllt. Das Modellvorhaben, das gezielt den Ausbau regionaler Stärken unterstützt, hat eine ganze Reihe von Erfolgsfaktoren und Instrumenten zur aktiven Gestaltung demografisch bedingter Anpassungen hervorgebracht, die beispielhaft aufzeigen, wie sich in ländlichen Regionen tatsächlich Zukunft schaffen lässt.

Das 2007 zunächst mit dem Südharz-Kyffhäuser in Sachsen-Anhalt/Thüringen und Stettiner Haff in Mecklenburg-Vorpommern gestartete Modellvorhaben setzte auf ein integriertes, strategisches

Handlungskonzept für die Bewältigung des demografischen Wandels. 2009 erfolgte die Ausweitung des Modellvorhabens auf die alten Bundesländer. Im Kreis Nordfriesland in Schleswig-Holstein und im hessischen Werra-Meißner-Kreis standen drei Schwerpunkte im Zentrum des integrierten Ansatzes:

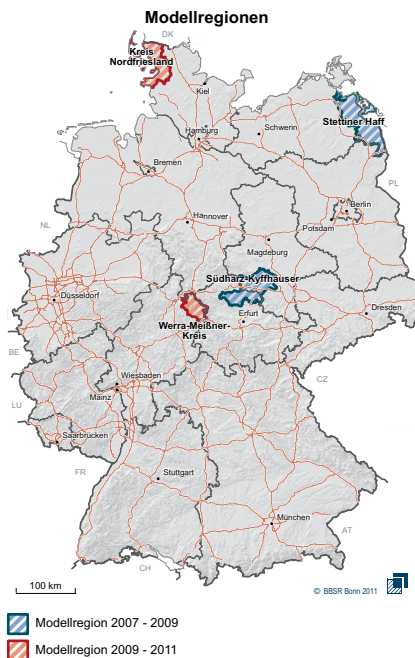
- Regionalstrategie Daseinsvorsorge – Planung der regionalen Infrastrukturanpassung,
- Klein- und Mittelstädte für alle Generationen – Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere,
- Leit- und Leuchtturmprojekte – Förderung von Innovation und Wachstum.

Die mit allen für die Daseinsvorsorge wichtigen Akteuren und interessierten Bürgern gemeinsam erarbeitete Regionalstrategie hat sich als erfolgreiches Instrument bewährt. Denn daraus gingen konstruktive Lösungen hervor, um langfristig etwa die Schullandschaft, die Gesundheits- und Pflegeversorgung, den Brandschutz oder den Rettungsdienst regional zu optimieren und dem Wandel anzupassen.

Breite Zusammen- arbeit, Bürgerbetei- ligung und Wissens- transfer

Wichtiger Erfolgsfaktor des Modellvorhabens ist das Zusammenspiel zwischen Verwaltung, Politik, Vereinen, Verbänden, Unternehmen und Bürgerinnen und Bürgern. Verbindliche Kooperationen über Fach- und Gemeindegrenzen hinweg sind wirkungsvoll. Förderlich sind auch die Einbeziehung der Länderebene und die Einrichtung von Demografie-stäben oder -beauftragten.

Die Einbeziehung interessierter Bürgerinnen und Bürger sowie eine offensive und ehrliche Kommunikation schaffen Transparenz und Glaubwürdigkeit und stärken eine positive Darstellung nach innen und außen. Eine besonders motivierende Wirkung für ehrenamtliches Engagement geht von Ideenwettbewerben für Projekte in den Kreisen aus. Auch der breite Erfahrungsaustausch zwischen Akteuren und Regionen über viele Veranstaltungen und der damit verbundene Wissenstransfer haben zum Erfolg beigetragen.



Die vier Modellregionen im Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“.

Die Strukturen der Eigenorganisation, die breite politische Unterstützung in den Regionen und ein regelmäßiges Monitoring der demografischen Entwicklung funktionieren auch über das Modellvorhaben hinaus. Dies zeigt die aktuell gerade verlängerte „Regionale Entwicklungs- und Stabilisierungsinitiative (RESI)“ im Stettiner Haff ebenso wie die regelmäßige länderübergreifende Zusammenarbeit zur Daseinsvorsorge in Südharz-Kyffhäuser.

Demografischen Wandel aktiv gestalten

Die Ergebnisse aus „Region schafft Zukunft“ belegen: Die Schlüssel zu innovativen Lösungen für den demografischen Wandel in den Regionen liegen in eigenständig erarbeiteten Konzepten. Für die Anpassung der Infrastrukturversorgung gibt es viele gut ausgestattete, oft aber sektoral ausgerichtete Förderprogramme. In Modellvorhaben können sie für die Regionen effektiv nutzbar gemacht werden. Darauf zielen sowohl das Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge als auch das Städtebauförderungsprogramm „Förderung kleinerer Städte und Gemeinden“ des BMVBS. Ähnliche Prioritäten setzt auch das neue Modellvorhaben des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), „LandZukunft – Freiräume für kluge Köpfe“, das im September 2011 gestartet ist. Alle diese Programme profitieren von den vielfältigen zukunftsweisenden Erfahrungen aus dem Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“. Und die vier Regionen nutzen diese und weitere Programme für die Umsetzung ihrer Regionalstrategien.

Martin Spangenberg, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

So schaffen Regionen Zukunft

Zusammenarbeit über Gemeinde- und Fachgrenzen hinweg:

- Stabsstelle „Demografie“ vor Ort
- Ressourcen-orientierter Ansatz
- Offensive Kommunikation und Transparenz

Erfolgreiche Instrumente:

- Gemeinsam erarbeitete Regionalstrategie
- Parallele Unterstützung wirksamer Einzelprojekte
- Ideenwettbewerbe zur Bürgerbeteiligung
- Wissenstransfer und Vernetzung der Regionen

Die Broschüre „Regionalstrategie Daseinsvorsorge – Denkanstöße für die Praxis“ finden Sie unter www.regionale-daseinsvorsorge.de

Nordfriesland

Frischer Wind für alle Generationen



Heimat bedeutet in Nordfriesland **Wind, Weite, Wasser, Watt** und **Wellen**. Damit alle Nordfriesen hier eine Zukunft haben, packen die Menschen mit an. Die Region an der Küste Schleswig-Holsteins steht für Nordsee, Wattenmeer, Sylt, Föhr und Amrum. Beliebte Urlaubsorte wie St. Peter-Ording oder Westerland ziehen jedes Jahr je rund hunderttausend Feriengäste an. Was sich den Besuchern als Urlaubsparadies präsentiert, ist für die Bewohner eine ländliche, dünn besiedelte Region unter Anpassungsdruck.

„Der demografische Wandel, also die schrumpfende und alternde Bevölkerung, stellt eine große Herausforderung für unsere Infrastruktur



dar“, hat Dieter Harrsen, Landrat im Kreis Nordfriesland, erfahren. „Um auch zukünftig unsere Lebensqualität zu sichern, müssen wir alle hier an einem Strang ziehen.“ Jetzt hat die Region gezeigt, was bewegt werden kann, wenn Bürger von der Planung bis zur Umsetzung aktiv an der Gestaltung ihrer Region beteiligt sind.

In dem Anliegen, den Wandel gezielt und kreativ zu steuern, wurde Nordfriesland von 2009 bis 2011

durch das Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ unterstützt. Förderung gab es für die Erarbeitung und Aufstellung einer Regionalstrategie Daseinsvorsorge in Nordfriesland, sowie für zahlreiche soziale und wirtschaftliche Projekte. „In dem Modellvorhaben haben wir vielfältige Lösungsansätze und Konzepte erarbeitet, die teilweise bereits in die Praxis umgesetzt wurden“, freut sich Koordinatorin Adelheit Marcinczyk.

„Unser Motto ‚Gemeinsam den Wandel gestalten‘ bedeutet für mich, Bürger nicht nur zu informieren, sondern auch aktiv als Ideengeber und Mitgestalter zu beteiligen. Genau das ist uns gelungen.“

Adelheit Marcinczyk, Kreis Nordfriesland

Eine Regionalstrategie für die Daseinsvorsorge

Die vielen positiven Impulse und Erfahrungen aus dieser Zusammenarbeit sind sichtbar und lassen sich dokumentieren: In einem Film wollen drei Jugendliche, Arvid, Jaap und Felix, Stimmen zum Modellvorhaben in Interviews einfangen und im Internet veröffentlichen. Auf der Fahrt mit der Kamera zum ersten Termin in der Husumer Kreisverwaltung fasst Adelheit Marcinczyk zusammen, wo angepasst werden soll: Bei Feuerwehr und Rettungswesen

wird das Personal knapp, bei Schulen und Bildungseinrichtungen wie Büchereien und bei der Kinderbetreuung werden die Nutzer immer weniger. Beim Wohnungsbestand muss umstrukturiert werden. Überlastet sind die Bereiche Pflege und medizinische Versorgung. „Um einen Rahmen für diese Anpassungen zu erstellen, die vielen betroffenen Verwaltungsbereiche zu vernetzen und konkrete Handlungsempfehlungen anzubieten, ist die Regionalstrategie gemeinschaftlich erarbeitet worden“, bilanziert sie, als sie unter der blauen nordfriesischen Fahne mit den drei Segelschiffen in das Kreisgebäude treten.

Gabriele Lamers, Leiterin des Fachbereichs Jugend, Soziales, Arbeit und Senioren, die gemeinsam mit ihrem Kollegen Burkhard Jansen die Geschäftsführung des Planungsprozesses innehatte, lobt die enge Vernetzung der Beteiligten und den intensiven



Neu gestalteter Pausenhof: Die Schülerschaft der Klaus-Groth-Schule in Husum hat mitgemacht.

Austausch untereinander: „Mit der Regionalstrategie ist es uns gelungen, die Daseinsvorsorge zu einem Thema der gesamten Kreisentwicklung zu machen“. Wissenschaftlich begleitet wurde der gesamte Prozess von GGR Hamburg, einem Planungsbüro für Stadtentwicklung und Mobilität.



Dr. Gabriele Lamers, Fachbereichsleiterin im Kreis Nordfriesland, im Interview mit den Jugendlichen.

Alt und Jung sind nur gemeinsam stark

Adelheit Marcinczyk macht die drei jungen Interviewer auf ein Thema aufmerksam, das die Jugendlichen selbst betrifft. Weil in Zeiten sinkender Bevölkerungszahlen alle zusammenrücken sollten, fördern zahlreiche Projekte das

Zusammenleben verschiedener Generationen mit neuen Gemeinschaftseinrichtungen und generationenübergreifenden Wohnformen. Die Stadt Niebüll und die Stadt Bredstedt gestalteten beispielsweise

Mehrgenerationenplätze. „Damit gerade auch auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen stärker eingegangen wird, wurde der Wettbewerb Kinder- und Jugendbeteiligung ausgelobt. Aus 15 Bewerbungen wurden sechs Vorschläge ausgewählt und unter Mitarbeit der Jugendlichen umgesetzt“, berichtet Projektkoordinatorin Marcinczyk.

Naturerlebnis Halligen: Ausflüge mit Wattwanderungen

Die Halligen Oland und Gröde sind Teil des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer, dem UNESCO-Weltnaturerbe. Anfang Mai rasten hier bis zu 60.000 Ringelgänse auf ihrem Weg nach Sibirien. Bei Wattwanderungen auf den Halligen – am besten barfuß – kann man dieses eindrucksvolle Naturschauspiel „live“

miterleben. Doch auch sonst lohnt die fachkundige Führung zu Flora und Fauna, Ebbe und Flut.

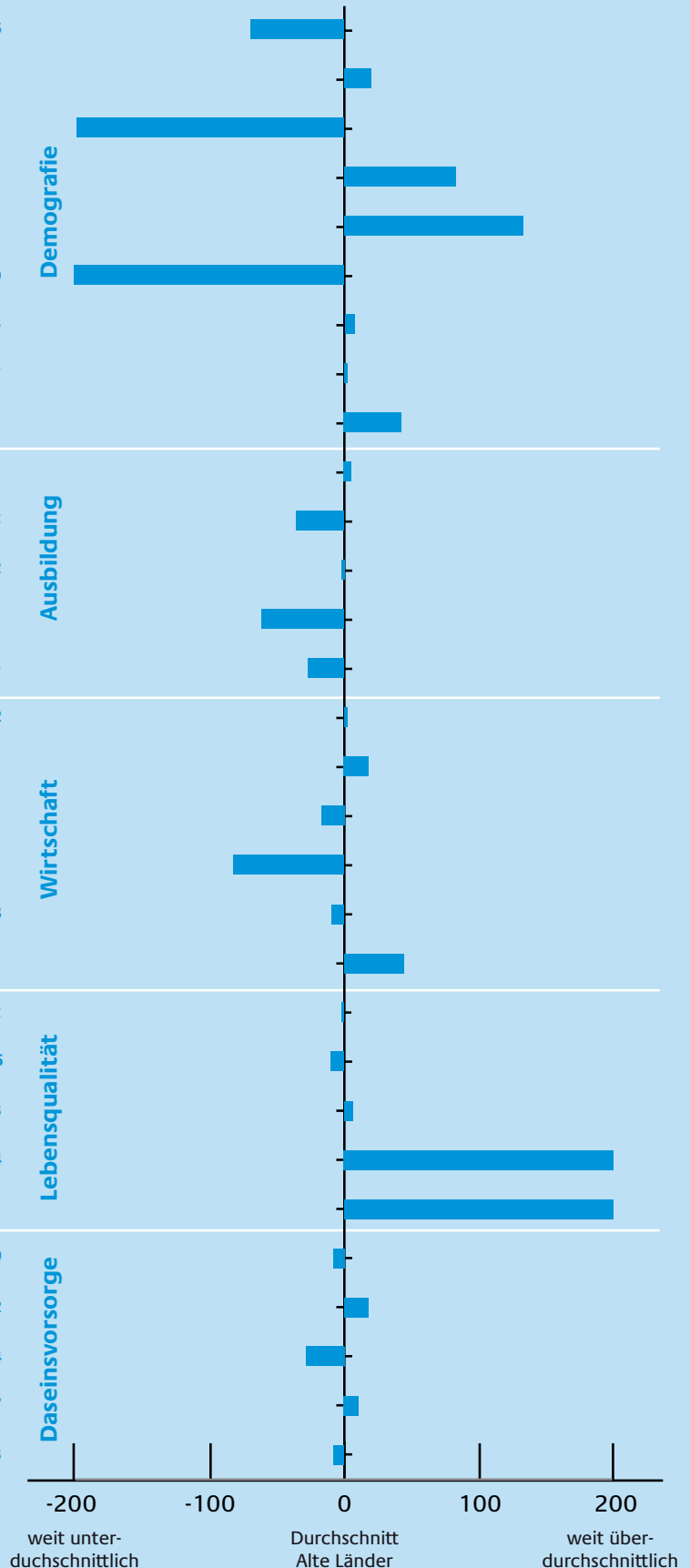
Wattwanderungen zur Hallig Oland starten in Dagebüll vor dem Strandeingang des Strandhotels.

Wattwanderungen zur Hallig Gröde starten am Fähranleger in Schüttsiel.

Die Region in Zahlen: Nordfriesland

Abweichung zum Durchschnittwert Alte Länder

Einwohnerdichte in Einwohner je km ² 2009	79,6
Bevölkerungsentwicklung 1999-2009 in %	1,1
Bevölkerungsentwicklung 2008-2030 in %	- 0,7
Natürlicher Saldo (Differenz Geburten - Sterbefälle je 1 000 Einwohner 2009)	- 3,8
Wanderungssaldo (Differenz Zuzüge - Fortzüge je 1 000 Einwohner 2005-2009)	9,3
Wanderungssaldo bei Frauen, 18 bis 25 Jahre (Differenz Zuzüge - Fortzüge je 1 000 Frauen, 18 bis 25 Jahre, 2005-2009)	- 132,9
Einwohner 65 Jahre und älter (Einwohner 65 Jahre und älter je 100 Einwohner 2009)	21,8
Dynamik der Bevölkerung über 65 Jahren (Veränderung der Zahl der 65-Jährigen und Älteren 2008-2030 in %)	30,7
Dynamik der Bevölkerung unter 18 Jahren (Veränderung der Zahl der unter 18-Jährigen 2008-2030 in %)	- 20,7
Schulabgänger ohne Abschluss (Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss je 100 Schulabgänger 2009)	6,4
Schulabgänger mit Hochschulreife (Schulabgänger mit Hochschulreife je 100 Schulabgänger 2009)	18,2
Ausbildungsplätze (Angebotene betriebliche Ausbildungsplätze je 100 Bewerber 2009)	100,2
Hochqualifizierte Beschäftigte (Anteil der Beschäftigten mit FH- oder Hochschulabschluss 2009 in %)	3,9
Entwicklung Hochqualifizierte Beschäftigte (Veränderung des Anteils der Beschäftigte mit FH- oder Hochschulabschluss 1999-2009 in %)	22,3
Erwerbstätigenbesatz (Erwerbstätige je 100 Einwohner zwischen 15 und 65 Jahre 2009)	73,2
Arbeitslosenquote (Arbeitslose je 100 abhängige zivile Erwerbspersonen 2009)	9,1
Entwicklung der Arbeitslosenquote (Entwicklung der Arbeitslosenquote 2005 - 2009 in Prozentpunkten)	- 24,8
Langzeitarbeitslose (Arbeitslose (länger als 1 Jahr arbeitslos) je 100 Arbeitslose 2008)	5,7
Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen (Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen 2009 in 1 000 Euro)	55,8
Entwicklung Bruttoinlandsprodukt (Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes je Erwerbstätigen 1999 -2009 in %)	17,1
Lebenserwartung (Lebenserwartung Frauen, Durchschnitt der Jahre 2007-2009)	82,2
Verfügbares Haushaltseinkommen (Verfügbares Einkommen privater Haushalte je Einwohner 2009 in Euro)	17 675
Entwicklung Verfügbares Haushaltseinkommen (Entwicklung des Verfügbaren Einkommens je Einwohner 1999 - 2009 in %)	22,3
Übernachtungen im Fremdenverkehr (Übernachtungen im Fremdenverkehr je Einwohner 2009)	42,4
Entwicklung Übernachtungen im Fremdenverkehr (Entwicklung der Übernachtungen je Einwohner 2000 -2009)	6,7
Breitbandversorgung (Anteil der Haushalte mit einem Breitband-Internetzugang 2010 in %)	85,9
Arztdichte (Hausärzte je 100 000 Einwohner 2009)	74,2
Krankenhausbetten (Aufgestellte Krankenhausbetten je 10 000 Einwohner 2009)	43,4
Pflegeheimplätze (Verfügbare Plätze in stationären Pflegeheimen je 1 000 Einwohner 2007)	10,7
Kindertagesbetreuung (Betreuungsquote der Kinder 3 bis unter 6 Jahre 2009)	85,3



Im Diagramm sind Extremwerte bei -200 bzw. +200 gekappt.

© Laufende Raumbearbeitung des BBSR 2011



Raum für Begegnung: Der Gemeinschaftsraum im Wilhelminen-Hospiz im Zentrum von Niebüll.

„So ist zum Beispiel ein Pausenhof in Husum erneuert oder der Gemeindeplatz in Emmelsbüll-Horsbüll kinderfreundlich umgestaltet worden“. Die Dagebüllener wandelten ihre wegen geringer Schülerzahlen geschlossene Grundschule kurzentschlossen in ein Gemeindezentrum um, von dem Jung und Alt, Vereine und Einrichtungen profitieren.

Lebenshilfe für alle Generationen

Auf der Fahrt nach Niebüll berichtet Adelheit Marcinczyk den Jugendlichen von der neuen und besonders erfolgreichen Servicestelle „Generationen handeln“. Sie zielt auf die gegenseitige Hilfe aller Generationen und die Stärkung von Familien und anderer sozialer Netzwerke. Damit Angehörige nicht alleine vor Problemen stehen, schult die Servicestelle Freiwillige als Familienkoordinatoren und Familienmitglieder im Umgang mit Demenzzkranken. Auch das Bürgernetzwerk Nordfriesland fördert Selbsthilfe und freiwilliges Engagement von Jung und Alt. Bei der Ankunft im neuen Hospiz in Niebüll sind Arvid, Jaap und Felix beeindruckt, wie herzlich sie empfangen werden. „Mit unserem Gemeinschaftsraum sind wir nun offen für alle Besucher. Wir möchten das Hospiz so noch weiter in die Mitte

„Mit der Regionalstrategie schaffen wir ganz neue Querverbindungen zwischen den unterschiedlichen Mitgestaltern der Daseinsvorsorge. Jetzt haben wir eine langfristige und ganzheitliche Strategie, die viele Lebenszusammenhänge zusammenführt und alle Bereiche eng verzahnt.“

Dr. Gabriele Lamers, Kreis Nordfriesland

der Gesellschaft rücken“, erklärt Christel Tychsen, Geschäftsführerin des Stationären Hospiz Nordfriesland. In dem Gemeinschaftsraum finden Veranstaltungen statt, die Menschen aller Generationen – auch Kindern und Jugendlichen – eine behutsame Annäherung an die schwierigen Themen Sterbegleitung, Tod und Trauer ermöglichen.

Gesellschaft und Wirtschaft ziehen am selben Strang

„Neben dem sozialen Zusammenhalt geht es in Nordfriesland auch um wirtschaftliche Zukunftsperspektiven. Hierbei setzt die Region auf die eigenen Stärken: Das ist neben der einmaligen Natur besonders der dauerhaft kräftige Westwind“, weist Adelheit Marcinczyk die drei Jugendlichen auf ein zentrales Zukunftsthema hin. Vor dem Hintergrund

der aktuellen Energiewende baut die Region besonders auf Windenergie und regionale Wertschöpfung. Das Projekt „Mobil mit Strom aus 100% erneuerbaren Energien“ hat rund 15 Akkulade- und Tauschstellen und den Vertrieb von Elektro-

fahrrädern aufgebaut. Hierdurch werden neben der heimischen Energieproduktion die Mobilität älterer Menschen ohne Auto und auch der Tourismus gestärkt, denn die umweltfreundliche Mobilität ist unter den Besuchern Nordfrieslands sehr beliebt.

Internationale Windenergie-Messe in Husum

Nordfriesland bietet der Windenergie ein freundliches Umfeld. Der beste Beweis sind die Windkraftanlagen mit derzeit rund 800 Megawatt installierter Leistung. Auch mehrere international führende Unternehmen des Windkraftanlagenbaus haben sich in Nordfriesland angesiedelt. Zukünftige Chancen sieht der Kreis zudem im Bereich der so genannten Offshore-Windenergieparks, der Windkraftanlagen in der offenen See.

Alles, was in der internationalen Windenergie-Branche Rang und Namen hat, trifft sich im zwei-Jahres-Rhythmus bei der HUSUM WindEnergy. Auch 2012 werden mehr als 36.000 Besucher aus 90 Ländern die Stände von rund 1.200 Unternehmen besuchen – geprägt vom Optimismus der ausgestellten Zukunftsperspektiven.

Termin der HUSUM WindEnergy:
18.-22. September 2012

Menschen schaffen Zukunft

Seit 2009 bringt **Adelheit Marcinczyk** als Regionalkoordinatorin in Nordfriesland engagierte Bürgerinnen und Bürger, Fachleute und kommunale Entscheider zusammen. Mit den Demografie-Wettbewerben, der Regionalstrategie Daseinsvorsorge und dem Bürgernetzwerk Nordfriesland hat die verheiratete Mittvierzigerin aus Husum das Thema Demografie aus der kaum beachteten Nische herausgeholt und dort hingebbracht, wo es nach Meinung der examinierten Krankenschwester und studierten Sozialpädagogin hingehört: in die Mitte der Gesellschaft. Dabei bringen die passionierte Langstreckenläuferin weder schlechtes Wetter noch schwierige Streckenabschnitte aus dem Tritt. Mit Rat und Tat steht sie allen Projekten zur Seite. Nebenbei beantwortet sie gemeinsam mit ihren Kollegen zahlreiche Anfragen aus ganz Schleswig-Holstein und bereitet mit vollem Einsatz die Regionalkonferenzen und Bürgerwerkstätten zur Sicherung der Daseinsvorsorge vor.



Mein Motto: Man darf dem Geld nicht nachlaufen, sondern muss ihm entgegengehen. Wir teilen unsere guten Ideen zum demografischen Wandel mit allen Interessierten und nutzen jede Möglichkeit zur Umsetzung, die sich bietet. Das sind viele, wenn man Augen und Ohren offen hält.



Qualifizierter Nachwuchs für das Rettungswesen: Zukünftige Rettungsassistenten im Ausbildungseinsatz.

Die regionalen Arbeitgeber stellen sich außerdem auf die älter werdende Belegschaft mit einer betrieblichen Gesundheitsförderung nach dänischem Vorbild ein. Ein solches Gesundheitsmanagement wurde im örtlichen Berufsbildungswerk und in der Kreisverwaltung bereits eingeführt. Auch die Entwicklung des Tourismus wurde im Modellvorhaben mit einem Vermarktungskonzept und einem neuen Internetauftritt für 250 Erlebnistouren für Familien gefördert.

Optimistisch in die Zukunft

Am 31. März 2011 wurde die nordfriesische Regionalstrategie für die Daseinsvorsorge im Kongress-Center Husum erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Zurück in der Kreisverwaltung beschreibt Gabriele Lamers den drei jungen Leuten, wie es nun weitergeht, damit die Region von den Ergebnissen profitiert: „Jetzt werden wir daran arbeiten, die Handlungsempfehlungen und Anpassungsstrategien mithilfe der positiven Erfahrungen umzusetzen. Die breite Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger werden wir beibehalten und weiterentwickeln. Mehrere Bürgerwerkstätten sind hierfür bereits fest eingeplant.“

Ein gutes Beispiel für bereits eingeleitete Strukturanpassungen ist der Rettungsdienst in Nordfriesland, für den es – wie für alle Rettungsdienste im Land – immer schwieriger wird,

qualifizierten Nachwuchs zu finden und auf Dauer zu binden: „Im vergangenen Jahr haben wir erstmals selbst Auszubildende eingestellt, die bei uns die dreijährige Ausbildung zum Rettungsassistenten durchlaufen werden“, berichtet Christian Wehr, der Fachdienstleiter Rettungswesen des Kreises.

„Seit 2006 haben wir in mehreren Arbeitsgruppen mit Bürgern Strategien und Projekte für vom demografischen Wandel betroffene Bereiche erarbeitet. Das Ergebnis ist die Regionalstrategie, die als konkrete Entscheidungshilfe in Zukunft vermehrt auf die interkommunale Zusammenarbeit setzt.“

Dieter Harrsen, Landrat Kreis Nordfriesland

Um die gesamte Entwicklung der Region genau im Auge zu behalten, wird eine dauerhafte Beobachtung der erhobenen Zahlen, Daten und Fakten aufgebaut. Eine Veranstaltung „Zwischenbilanz: Was ist aus den Empfehlungen geworden?“ ist bereits fest für 2013 geplant.

Landrat Dieter Harrsen gibt den jungen Filmemachern abschließend noch seinen Optimismus mit auf den Weg: „Diese Aufbruchstimmung, die jetzt zu spüren ist, werden wir im Sinne der Daseinsvorsorge nutzen. Jetzt sind alle gefordert, die Empfehlungen umzusetzen und dabei verstärkt zusammenzuarbeiten – also gemeinsam den Wandel zu gestalten.“



Setzt auf verstärkte Zusammenarbeit: Landrat Dieter Harrsen.

Arvid, Jaap und Felix haben erfahren, dass ihre Heimatregion auch in Zukunft attraktiv bleiben wird. Die weite Welt erkunden wollen alle drei trotzdem erst einmal. „Irgendwo studieren, wo viel los ist“, wünscht sich Felix. „Aber vielleicht komme ich ja danach wieder zurück. Ich weiß jetzt, dass sich hier viel entwickeln wird.“

*Johann Kaether und
Petra Krischok*

Projektliste Nordfriesland

weitere Informationen und Projekte unter www.rsz-nf.de

Regionalstrategie Daseinsvorsorge

„Masterplan Nordfriesland – Gemeinsam den Wandel gestalten“	Adelheit Marcinczyk, <i>Kreis Nordfriesland</i>	Tel.: 04841 – 67 45 0 adelheit.marcinczyk@nordfriesland.de
--	--	---

Stadtquartiere für alle Generationen

Generationen handeln – Bürger Netzwerk Nordfriesland	Adelheit Marcinczyk, <i>Kreis Nordfriesland</i>	Tel.: 04841 – 67 45 0 adelheit.marcinczyk@nordfriesland.de
---	--	---

Servicestelle „Generationen handeln“	Angelika Lies, <i>Kreis Nordfriesland, Pflegestützpunkt</i>	Tel.: 04841 – 67 54 8 angelika.lies@nordfriesland.de
---	---	---

Gemeinsam statt einsam: „Neues Wohnen – Mehrgenerationen Wohnen auf Föhr“	Annemarie Lübcke, <i>Föhreinander eG</i>	Tel.: 04681 – 74 82 85 luebcke@bund-foehr.de
--	--	---

Offener Gemeinschaftsraum im Hospiz	Christel Tychsen, <i>Geschäftsführerin Wilhelminen-Hospiz-gGmbH</i>	Tel.: 04666 – 79 3 tychsen@wilhelminen-hospiz.de
--	---	---

Wettbewerb „Kinder- und Jugendbeteiligung“	Adelheit Marcinczyk, <i>Kreis Nordfriesland</i>	Tel.: 04841 – 67 45 0 adelheit.marcinczyk@nordfriesland.de
---	--	---

Kinder- und Jugendtreff Dagebüll im Gemeindehaus Hans-Momsen	Christel Thomsen	Tel.: 04674 – 347 christelthomsen@foni.net
---	------------------	---

Pausenhof und Gemeinschaftsraum der Klaus-Groth-Schule Husum	Andrea Bruhn, <i>Leiterin Klaus-Groth- Schule</i>	Tel.: 04841 – 74602 info@klaus-groth-schule-husum.de
---	---	---

Jugendfeuerwehrraum im Gemein- schaftszentrum des Gemeindeverbands Arlewatt, Horstedt und Olderup	Silke Clausen, <i>Bürgermeisterin Gemeinde Arlewatt</i>	Tel.: 04846 – 16 52 clausenarlewatt@aol.com
---	---	--

Wettbewerb zur demografiegerechten Kommune – eine Bürgerwerkstatt	Adelheit Marcinczyk, <i>Kreis Nordfriesland</i>	Tel.: 04841 – 67 45 0 adelheit.marcinczyk@nordfriesland.de
--	--	---

Stadtteilfreiraum für alle Generationen: Spiel- und Bolzplatz Mühlenstraße in Niebüll	Wilfried Bockholt, <i>Bürgermeister Stadt Niebüll</i>	Tel.: 04661 – 60 10 bgm@stadt-niebuell.de
---	---	--

Freifläche für alle Generationen: Spar- kassenpark und Mühlenteich Bredstedt	Uwe Hems, <i>Bürgermeister Stadt Bredstedt</i>	Tel.: 04671 – 91 92 0 u-hems@versanet.de
---	--	---

Gemeinschaftsraum im Gemein- schaftszentrum des Gemeindeverbands Arlewatt, Horstedt und Olderup	Silke Clausen, <i>Bürgermeisterin Gemeinde Arlewatt</i>	Tel.: 04846 – 16 52 clausenarlewatt@aol.com
---	---	--

Innovation und Wachstum

Betriebliche Gesundheitsförderung	Simone Ehler, <i>Kreis Nordfriesland</i>	Tel.: 04841 – 67 36 8 simone.ehler@nordfriesland.de
--	---	--

Erlebnisrouten Nordfriesland – Tagesausflüge für alle Generationen	Andrea Scheibe, <i>Nordfriesland Tourismus GmbH</i>	Tel.: 04667 – 98 10 36 marketing-nordfriesland@online.de
---	---	---

Mobile Daseinsvorsorge in neun Gemeinden des Amtes Südtondern	Frerk Matthiesen, <i>Amt Südtondern</i>	Tel.: 04661 – 60 14 10 frerk.matthiesen@amt-suedtondern.de
--	--	---

Mobil mit Strom aus 100% erneuerbaren Energien	Heinrich Becker, <i>Vorstand eE4mobile eG</i>	Tel.: 04671 – 87 6 info@ee4mobile.de
---	--	---

Zukunftswerkstatt Lebensplanung	Birgit Stephan, <i>Kreis Nordfriesland, Stabsstelle Sozialplanung</i>	Tel.: 04841 – 67 33 0 birgit.stephan@nordfriesland.de
--	---	--



Werra-Meißner-Kreis Hier will ich leben

Region hat Zukunft: Im Werra-Meißner-Kreis gestalten die Menschen den demografischen Wandel gemeinsam. Zwischen dem Hohen Meißner und der Werra in Nordhessen liegen im Werratal malerische Dörfer mit Fachwerkhäusern. Auf den Berg- und Hügelkuppen ragen altertümliche Burgen in den Himmel. An jedem zweiten Augustwochenende treffen sich hier bis zu 20.000 junge Leute, um das „Open-Flair Festival“ mit viel Musik und Kleinkunst zu feiern. Den meist jungen Besuchern fällt nicht auf, was Demografen errechnet haben: Durch Wegzug vor allem der Jüngeren und durch Überalterung wird sich die örtliche Bevölkerung bis zum Jahr 2050 nahezu halbieren. Gleichzeitig wird dann der Anteil der über 60-Jährigen rund die Hälfte der Bewohner ausmachen.



Doch von Trübsal über diesen dramatischen Ausblick ist bei den Menschen vor Ort nichts zu spüren, ganz im Gegenteil: „Durch die zahlreichen Projekte im Modellvorhaben ‚Region schafft Zukunft‘ hat sich das Image und das Selbstbewusstsein unserer Region deutlich verbessert“, weiß Sabine Wilke vom Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V. Sie hatte die Koordination der 25 Projekte inne, die in den zwei Jahren des Modellvorhabens von Verwaltung, Kommunalpolitik und

„Ob Ringgau, Witzenhausen oder Eschwege: Mit jedem Projekt ist mehr Lebendigkeit und mehr Lebensqualität vor Ort entstanden. Man merkt: Die Menschen wollen ihre Zukunft mitgestalten.“

Sabine Wilke, Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V.

engagierten Bürgerinnen und Bürgern erdacht und erfolgreich umgesetzt worden sind. Der Kreis hat die tiefgreifenden demografischen Veränderungen erkannt und reagiert. „Mit den Aktivitäten des Vereins für Regionalentwicklung, regelmäßigen Regionalforen, der Einrichtung einer Stabstelle Demografie in der Kreisverwaltung und der kleinräumigen Bevölkerungsprognose haben wir frühzeitig begonnen, uns mit den Folgen der demografischen Entwicklung auseinanderzusetzen“, sagt Landrat Stefan G. Reuß.

„Und jetzt haben wir mit der im Modellvorhaben erarbeiteten Regionalstrategie einen Plan für die zukünftige Entwicklung der Daseinsvorsorge in unserer Region.“

Die Ideen aus der Bevölkerung wurden durch den Wettbewerb „Nah dabei“ zusammengetragen, und die besten hiervon ausgelobt. Sabine Wilke betont die Bedeutung der aktiven Mitarbeit der Bürger: „Eine Vielzahl an Beteiligten konnte dafür gewonnen werden, Maßnahmen zu entwickeln. Durch die intensive Bürgerbeteiligung und die zügige Umsetzung der Projekte ist eine ausgesprochen positive Stimmung in den Orten entstanden, die deutlich macht: Wir können etwas bewegen!“



Barrierefrei mit Fahrstuhl und Internet: Schloss Ermschwerd ist heute eine attraktive Begegnungsstätte für Jung und Alt.

„Engagement im Fokus“ durchgeführt und viel Aufmerksamkeit für das Thema erzeugt“, freut sich Gudrun Lang von der Freiwilligenagentur.

Neue soziale Formen der Daseinsvorsorge

Ein solches Modellprojekt ist der Aufbau der Freiwilligenagentur „Omnibus“. Zwei Mitarbeiterinnen fördern und koordinieren das Engagement von Ehrenamtlichen beispielsweise durch eine Datenbank für Engagement-Angebote im Internet oder Unterstützung beim Aufbau von Nachbarschaftshilfen. „Wir wollten dem freiwilligen Engagement auch mehr öffentliche Anerkennung zukommen lassen. Mit diesem Ziel haben wir den Fotowettbewerb

„Wenn die Bevölkerungsdichte weiter abnimmt, brauchen die Menschen mehr Räume der Begegnung, um nicht zu vereinsamen. Hierfür müssen wir die Strukturen schaffen.“

*Ursula Baumgärtel-Blaschke,
Kreisverwaltung Werra-Meißner*

Die Belange von Senioren zu bündeln und gleichzeitig durch Einbindung von Kindern und Jugendlichen eine generationenübergreifende Begegnungsstätte zu schaffen, ist dem Projekt in dem sanierten Kulturdenkmal Schloss Ermschwerd gelungen. Im Schloss an der Werra finden vielfältige Aktivitäten für Jung und Alt statt, wie das Kochen mit Kindern der Landfrauen oder die Treffen des neugegründeten Seniorenrats. Aus Kindertagesstätten wurden im Projekt Witzenhäuser Familienhäuser: Veranstaltungs- und Begegnungsräume für alle Generationen, in denen ein vielfältiges Programm für alle Altersgruppen angeboten wird.

Kirschblütenfest in Witzenhausen

Zwischen Kirschbaumplantagen und bewaldeten Hügelketten, eingebettet im romantischen Werratal, liegt die Fachwerk- und Burgenstadt Witzenhausen. Die attraktive Altstadt mit ihrem wertvollen Bestand an historischen Fachwerkhäusern und der nahe gelegenen Burg Ludwigstein zeugt bis heute von mittelalterlicher Kultur und Baukunst. Die reizvolle Umgebung bietet gut markierte Wanderwege und den preisgekrönten

„Werratal-Radweg“. Schönste Reisezeit ist zur Kirschblüte zwischen April und Mai. Bei dem alljährlichen Kirschblütenfest können Besucher die Vielfalt der Region erleben: Firmen, Vereine und Verbände präsentieren sich an zahlreichen Ständen in der Innenstadt von Witzenhausen und laden zum Verweilen ein.

Mehr Reisetipps bei der Tourist-Information Witzenhausen

Menschen schaffen Zukunft

Sabine Wilke ist die regionale Koordinatorin für den Werra-Meißner-Kreis und zugleich Geschäftsführerin des Vereins für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V. Die Diplom-Biologin und Landschaftsplanerin ist seit 15 Jahren in der nordhessischen Regionalentwicklung tätig und bestens vernetzt. Von dieser Doppelstruktur profitieren alle im Modellvorhaben Beteiligten, denn die Regionalmanagerin bringt sehr erfolgreich Experten aus Kreisverwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Vereinen an einen Tisch. Sabine Wilke wurde 1966 in Eschwege geboren und lebt seit ihrem Studium auch mit ihrer Familie dort. Die dreifache Mutter freut sich über das gewachsene Netzwerk und ist überzeugt, dass ihre Region Zukunft hat, weil engagierte Bürger, kluge Köpfe und junge Menschen hier eine lebenswerte Perspektive sehen.



*„Region **hat** Zukunft“ ist das neue Motto der Regionalentwicklung im Werra-Meißner-Kreis. Mit dem Modellvorhaben haben wir dafür die richtige Aufbruchstimmung und neue Mitstreiter gewonnen. Viele Menschen haben gemerkt, dass sie Veränderungen mitgestalten und etwas bewirken können. Das schafft Zuversicht und gibt Kraft.*

Wiederbelebt: Nahversorgung im Dorf

Eine alternde Gesellschaft wird immer weniger mobil. Die Nahversorgung mit Waren, Dienstleistungen und einem neuen Treffpunkt für alle schafft hier Abhilfe. In Witzenhausen ist deshalb der Bioladen „Schachtelhalm“ in eine der Hauptstraßen im Ortskern umgezogen. Ein denkmalgeschütztes Haus wurde hierfür saniert und dort zusätzlich ein Bürgerraum hergerichtet, der allen zur Verfügung steht. Die Mühe hat sich gelohnt:

„Die Anzahl der Kunden wie auch der Umsatz sind deutlich gestiegen. Unser Laden hat sich zu einem Treffpunkt entwickelt, der jetzt auch barrierefrei zugänglich ist“, berichtet Markus Klett vom Verein zur Förderung der regionalen Versorgung. Erfolgreich umgesetzt wurden umfassende Nahversorgungskonzepte auch mit dem „marktwert“ in Datterode sowie mit dem Dorfladen in Gertenbach. Mit einem ehrenamtlich organisierten Fahrdienst in der Gemeinde Ringgau können jetzt auch Menschen ohne Auto einen Laden erreichen und gleichzeitig im Café gemeinsam verweilen.



Attraktive Nahversorgung im „Schachtelhalm“: regionale und ökologische Produkte in der Altstadt.

können“, sagt Sonja Fissmann, die das Projekt „marktwert“ koordiniert. Der Bürgerraum im Haus des „Schachtelhalm“, die Angebote im Schloss Ermschwerd und in den Witzenhäuser Familienhäusern haben ebenfalls das Ziel, die Menschen zusammenzubringen. Unter dem Motto „Mittendrin statt Außenvor – hier will ich leben“ wurden Projekte zur Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität für alle Generationen unterstützt.

„Eine starke Bürgerbeteiligung durch Wettbewerbe ist ein besonderer Erfolgsfaktor. Damit gelingt es, die Bürger beim demografischen Wandel mitzunehmen.“

Stefan G. Reuß, Landrat Werra-Meißner-Kreises

Gemeinsam weniger einsam

„Die Menschen kommen nicht nur zum Einkaufen her, sondern auch, weil sie hier andere Leute treffen und sich in unserem Café in Ruhe austauschen

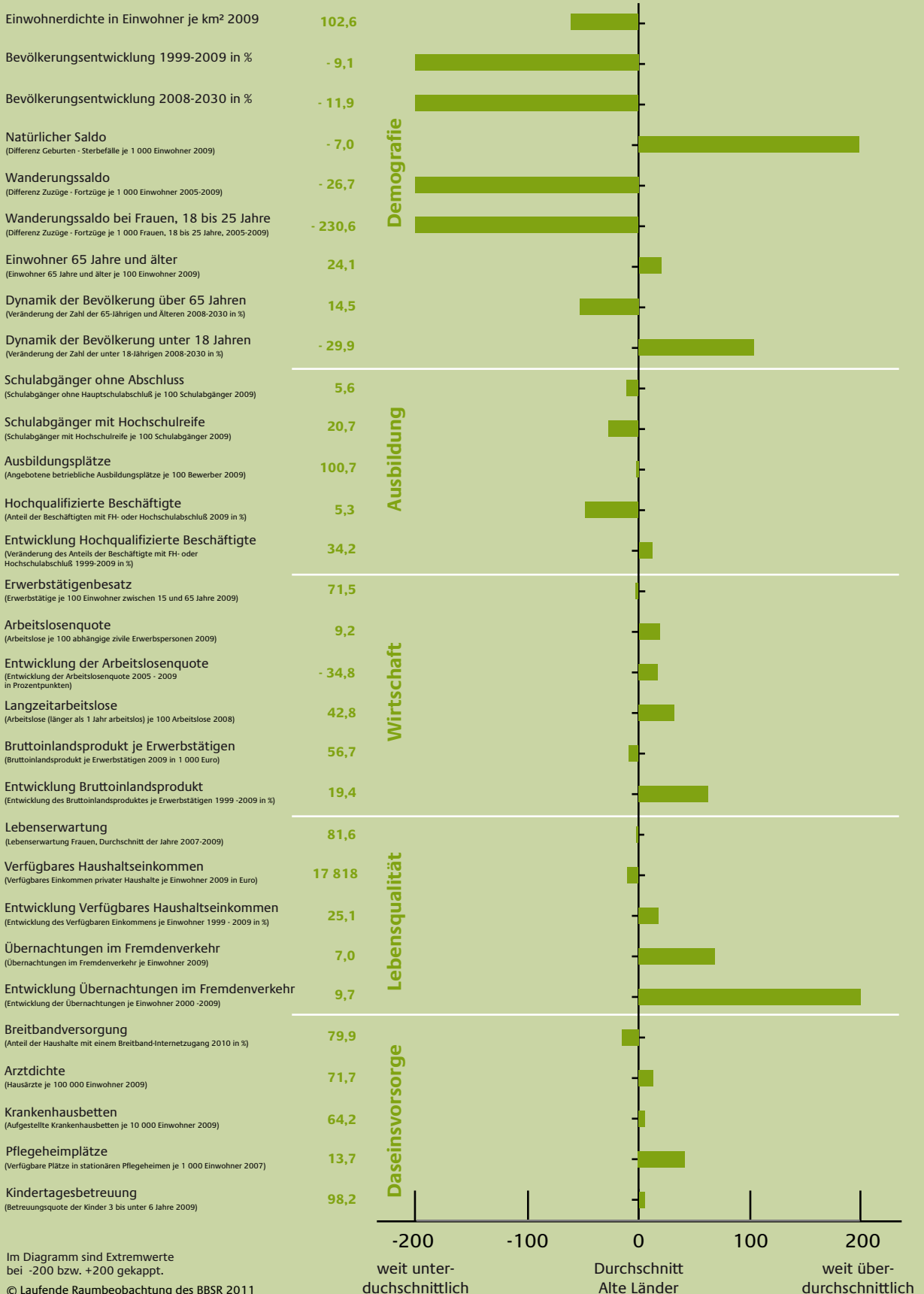
Dem gleichen Ziel haben sich auch die Jestädter Bürger verschrieben, die in mehr als 2.000 gemeinsamen Arbeitsstunden ihren veralteten, wenig genutzten Spielplatz zu einem Mehrgenerationenplatz umbauten. Das „Kino der Generationen“ in Witzenhausen wurde vom Verein „Freunde des Capitols“ von einem Programmkino zu einer multifunktionalen Kultur- und Kommunikationsstätte für alle Generationen ausgebaut. Neben den Filmvorführungen können nun durch flexible Bestuhlung Bühnenveranstaltungen und Gesprächsrunden stattfinden.



Mehr als Kino: das zum multifunktionalen Kultur- und Kommunikationszentrum für alle Generationen umgebaute Capitol.

Die Region in Zahlen: Werra-Meißner-Kreis

Abweichung zum Durchschnittwert Alte Länder



Im Diagramm sind Extremwerte bei -200 bzw. +200 gekappt.

© Laufende Raumbearbeitung des BBSR 2011

-200 -100 0 100 200
weit unter- Durchschnitt weit über-
durchschnittlich Alte Länder durchschnittlich



Die selbstorganisierte Ausbildungsbörse informiert und motiviert die Jugendlichen zu Berufsperspektiven vor Ort.

Die Zukunft ist hier – mit Jugend und Wirtschaft

Ohne Kinder und Jugendliche hat die Region keine Zukunft. „Damit die Bedürfnisse der Kinder- und Jugendlichen nicht untergehen, hat das Projekt ‚Zukunft hier‘ gezielt deren Ansprüche, Wünsche und Ideen für eine gute Lebensqualität abgefragt“, berichtet Kai Siebert von der Jugendförderung des Kreises. Eine Initiative der Jugendlichen war eine Ausbildungsbörse, die Schüler der örtlichen Berufsschule organisiert haben, um sich ein Bild über die beruflichen Chancen in der Region zu machen. Das Ziel der Projekte für Innovation und Wachstum im Modellvorhaben war, die spezifischen Potenziale der Region zu stärken. Siegfried Rauer, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung im Werra-Meißner-Kreis, gibt hierfür ein Beispiel: „Wir haben das Thema Energieeffizienz als Standortfaktor für die hier sehr starke Feuerfestindustrie untersucht und konkrete Vorschläge für die wirtschaftliche Nutzung der Abwärme erarbeitet.“ In einem weiteren Projekt

wurde eine betriebliche Gesundheitsvorsorge für Unternehmen und Verwaltungen mit einer alternativen Belegschaft entwickelt.

Region hat Zukunft

Der Optimismus im Werra-Meißner-Kreis zeigt sich im neuen Motto: Aus „Region schafft Zukunft“ wurde „Region hat Zukunft“. Alle Beteiligten sind sich einig, dass die begonnene aktive Gestaltung des demografischen Wandels fortgesetzt wird. „Im letzten Kreishaushalt haben wir die Finanzierung der Umsetzung wichtiger Projekte beschlossen und werden unser Handlungsfeld erweitern“, sagt Landrat Reuß. So werden unter anderem im Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungswesen neue Modelle erarbeitet. „Bei diesem Thema profitieren wir besonders von den Vorarbeiten der Regionen Stettiner Haff und Nordfriesland“, erklärt er. Anne-Marie Truniger, Vorsitzende des Vereins für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V., ist überzeugt: „Wir werden die breite Zusammenarbeit innerhalb der Region, aber auch den regen Austausch mit den Partnerregionen des Modellvorhabens intensiv weiterführen. Gemeinsam werden wir Zukunftsperspektiven für Jung und Alt im Werra-Meißner-Kreis schaffen.“



Gemeinsam stark: Landrat Stefan G. Reuß ist optimistisch.

„Open-Flair-Festival“ in Eschwege

Festival-Kultur mit Tradition: Seit 1985 pilgern an jedem zweiten Augustwochenende bis zu 20.000 meist junge Menschen nach Eschwege, um bei dem beliebten Open-Air-Musikfestival mitzufeiern. Vom 9. bis 12. August 2012 ist es wieder so weit: Beim 28. Open-Flair-Festival werden wieder zahlreiche angesagte und bundesweit bekannte Bands spielen. Ein attraktives Rahmenprogramm aus Kleinkunst,

Kinderprogramm, Performances und anderen Programmpunkten wird für Abwechslung sorgen. Das gut ausgestattete Festivalgelände wird nachts zum Campingplatz, auf dem die Besucher in ihren Zelten übernachten.

Der Arbeitskreis Open Flair e.V. hat seine Räume in dem vom Modellvorhaben geförderten Kulturzentrum „E-Werk Kulturfabrik e.V.“ in Eschwege.

Dieser Meinung ist auch Leonie Faßhauer. Die 20-jährige Auszubildende bei den Stadtwerken Eschwege GmbH ist eine begeisterte Besucherin des „Open-Flair-Festivals“. „Wenn so viele junge Leute jedes Jahr herkommen, sehen sie, dass hier auch etwas passiert.“

Johann Kaether und Petra Krischok

Projektliste Werra-Meißner-Kreis

weitere Informationen und Projekte unter www.vfr-werra-meissner.de

Regionalstrategie Daseinsvorsorge

„Masterplan Werra-Meißner-Kreis – Region hat Zukunft“ Sabine Wilke, *Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V.* Tel.: 05651 – 70 51 1
sabine.wilke@vfr-werra-meissner.de

Stadtquartiere für alle Generationen

Omnibus – die Freiwilligenagentur Gudrun Lang und Kathrin Beyer, *Evangelische Familienbildungsstätte – Mehrgenerationenhaus Eschwege* Tel.: 05651 – 33 77 00 2
omnibus@fbs-mgh-eschwege.de

Neues Leben in alten Nachbarschaften
Wieder einkaufen im Dorf: Datteroder „marktwert – Leben im Ringgau“ Matthäus Mihm, *Aufwind – Verein für seelische Gesundheit e.V.* Tel.: 05651 – 22 94 930
matthaeus.mihm@gwe-eschwege.de

Wieder einkaufen im Dorf: Dorfladen für Gertenbach Christian Neckel, *Verein Dorfladen für Gertenbach e.V.* Tel.: 05542 – 50 09 56
necima@gmx.de

Nahversorgung in der Stadt – ökologisch und regional Markus Klett, *Schachtelhalm e.V.* Tel.: 05542 – 20 65
markus.klett@gmx.net

Zukunft hier – Ressourcen und Perspektiven für Kinder und Jugendliche im Werra-Meißner-Kreis Kai Siebert, *Jugendförderung Werra-Meißner-Kreis* Tel.: 05651 – 30 21 45 0
kai.siebert@werra-meissner-kreis.de

Mehrgenerationentreffpunkt Altes E-Werk Eschwege Alexander Feiertag, *Kulturfabrik e.V.* Tel.: 05651 – 96 15 3
alexander.feiertag@open-flair.de

Schloss Ermschwerd – Haus der Generationen Katja Eggert, *Lokales Bündnis für Familien Witzenhausen* Tel.: 05542 – 50 81 05
katja.eggert@witzenhausen.de

„Wohn(t)räume“ – Wettbewerb familien- und altengerechtes Wohnen und Arbeiten im Ortskern Martina Frese, *Fachdienst ländlicher Raum, Werra-Meißner-Kreis* Tel.: 05651 – 30 24 85 7
martina.frese@werra-meissner-kreis.de

Mobilitätskonzept Ringgau Klaus Fissmann, *Bürgermeister Gemeinde Ringgau* Tel.: 05659- 97 97 0
klaus.fissmann@ringgau.de

Wettbewerb „Nahdabei“ – Demografischen Wandel gestalten Sabine Wilke, *Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V.* Tel.: 05651 – 70 51 1
sabine.wilke@vfr-werra-meissner.de

Witzenhäuser Familienhäuser Irma Bender und Birgit Elbracht, *Evangelische Familienbildungsstätte – Mehrgenerationenhaus Eschwege* Tel.: 05651 – 33 77 00 1
fbs.eschwege@t-online.de

Kino der Generationen Ralf Schuhmacher, *„Freunde des Capitol Kinos – Förderverein für Kultur und regionale Kommunikation e.V.“* Tel.: 05542 – 71 86 4
freunde@capitolkino.de

Mehrgenerationenplatz Jestädt Gerhold Brill, *Förderverein Jestädt e.V.* Tel.: 0561 – 78 89 67 18
gusa.brill@t-online.de

Germerode – Dorfmittelpunkt für Jung und Alt Friedhelm Junghans, *Bürgermeister Gemeinde Meißner* Tel.: 05657 – 98 96 0
gemeindeverwaltung@gemeinde-meissner.de

Innovation und Wachstum

Feuerfestindustrie in Großalmerode – technische und wirtschaftliche Lösungen für die Abwärmenutzung Siegfried Rauer, *Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner-Kreis mbH* Tel.: 05651 – 74 49 0
siegfried.rauer@wfg-werra-meissner.de

Leistungsgebundene Ver- und Entsorgung versus Insellösungen im ländlichen Raum Henry Thiele, *DEULA Witzenhausen GmbH, Lehranstalt für angewandte Technik* Tel.: 05542 – 60 03 12
henry.thiele@deula-witzenhausen.de

Unternehmen fit für die Zukunft Michael Kluger, *Regionalmanagement Nordhessen GmbH* Tel.: 0561 – 97 06 21 5
kluger@regionnordhessen.de



„Der Pessimist klagt über den Wind, der Optimist hofft, dass er sich dreht und der Realist hisst die Segel.“

Sir Adolphus William Ward (1837–1924), britischer Historiker, Sprach- und Literaturwissenschaftler

„Regionalstrategie bringt uns immens voran“

Nachgefragt

Interview mit Dieter Harrsen, Landrat des Kreises Nordfriesland, und Stefan G. Reuß, Landrat des Werra-Meißner-Kreises, zur Regionalstrategie Daseinsvorsorge.

Unter dem Titel „Masterplan Daseinsvorsorge“ haben beide Landkreise im Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ eine Regionalstrategie für tragfähige Infrastrukturen im ländlichen Raum erarbeitet. Warum haben Sie das initiiert und sich damit eine Menge Arbeit gemacht?

Dieter Harrsen: Es geht uns darum, belastbare Daten für die teilweise sehr schwierigen Entscheidungen zu bekommen, die uns auf allen Ebenen bevorstehen. Die grundsätzlichen demografischen Trends kannten wir schon vorher: Unsere Bevölkerung wird im Durchschnitt älter, wir werden weniger Schüler und weniger Feuerwehrleute haben und so weiter. Aber auf das Kreisgebiet oder gar auf einzelne Gemeinden bezogen, gab es immer noch einen erheblichen Unsicherheitsfaktor, weil vieles auf „gefühlten“ Werten basierte. So konnte man etwa als Bürgermeister immer noch hoffen, dass es die eigene Gemeinde nicht so schwer treffen

würde. Das ist durch die Regionalstrategie anders geworden, denn jetzt liegt klar zutage, dass und wo Entscheidungen getroffen werden müssen. Wie die dann am Ende aussehen, kann so ein Plan aber nicht vorgeben, das muss vor Ort intensiv diskutiert werden.

Stefan G. Reuß: Auch im Werra-Meißner-Kreis benötigen wir gemeindgenaue Daten, um eine tragfähige regionale Strategie für die Daseinsvorsorge zu entwickeln. Die Möglichkeit, eine Regionalstrategie aufzustellen, der die verschiedenen Lebensbereiche und Verantwortlichkeiten übergreifend erfasst, kam genau zur richtigen Zeit. Wir befassen

uns ja schon seit 2006 intensiv mit der Gestaltung des demografischen Wandels und hatten in vielen Bereichen enorme Vorarbeiten geleistet, die wir vorantreiben wollten. So haben wir damals eine Stabstelle Demografie eingerichtet, um frühzeitig Fakten zur Entwicklung zu bündeln und für alle Stellen verfügbar zu machen. Im „Forum Demografischer Wandel“ vernetzten sich Akteure aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Der Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner hat Veranstaltungen zum Thema Anpassung an den demografischen Wandel organisiert, um das Bewusstsein zu schärfen. Und bereits 2009 haben wir als Kreis unseren ersten Demografiebericht vorgelegt.

Was war das Besondere in Ihren Regionen, welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

Stefan G. Reuß: Das Besondere bei uns ist sicherlich, dass wir mit dem Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner einen starken Partner haben, der Vereine, Unternehmen und die Bürgerinnen und Bürger mit ins Boot holt. Er ist die Schnittstelle zwischen den öffentlichen und privaten Akteuren. So gehen Planung und Umsetzung von Projekten Hand in Hand. Um ein Beispiel zu geben: In der Arbeitsgruppe „Soziale Infrastruktur“ haben wir den Bedarf an Treffpunkten für alle Generationen erarbeitet, gleichzeitig wurde das Schloss Ermschwerd als Haus der Generationen umgestaltet. Mit dem neuen Fahrstuhl ist es jetzt barrierefrei zugänglich und wird von jungen und älteren Menschen gleichermaßen als Veranstaltungsort und Begegnungsstätte genutzt. Solche sichtbaren

Erfolge überzeugen die Menschen und schaffen Akzeptanz für kommende Veränderungen.

Dieter Harrsen: Der Schwerpunkt unserer Regionalstrategie liegt in der Sicherstellung der Daseinsvorsorge, und zwar mit einem die Lebensbereiche und Verantwortlichkeiten übergreifenden Ansatz. Darin unterscheiden wir uns von vielen Fachplanungen. Für diese Sicherung unserer Daseinsvorsorge bewegen uns Fragen wie: Wie müssen wir unseren Rettungsdienst anpassen, wenn sich die Einsatzzahlen erhöhen, gleichzeitig aber die Personalgewinnung schwieriger wird? Was können Gemeinden tun, wenn die Nachfrage nach Neubaugebieten für

junge Familien sinkt und immer mehr Häuser im Dorfkern leer stehen? Wie reagieren wir auf den Ärztemangel auf dem flachen Land bei steigenden Patientenzahlen? Dabei stellen wir stets die kommunale Ebene in den Fokus der Betrachtung, aber viele Dinge erfordern auch die Unterstützung durch die Landes- oder Bundesebene – bis hin zu veränderten Gesetzen.

Was war bei der Arbeit besonders nützlich und erfolgreich? Was können Sie anderen Regionen zur Nachahmung empfehlen?

Dieter Harrsen: Der übergreifende Ansatz ist auf jeden Fall ein immenser Vorteil, ebenso





Im Rhythmus der Gezeiten: Der Binnenhafen in Husum.

die externe fachliche Unterstützung bei der Datenerhebung und Bewertung. Besonders nützlich ist zudem die Mitarbeit vieler ehrenamtlich tätiger Menschen, die ihre häufig erheblichen Fachkenntnisse und Erfahrungen in unsere Arbeitsgruppen einbringen. Zudem haben die Mitarbeiter in den zuständigen Bundesministerien unsere Anliegen und Ideen ausgesprochen konstruktiv begleitet – dafür möchte ich mich noch einmal herzlich bedanken. Ich empfehle anderen Regionen, diese große Linie vom Bürger bis zum Bund ebenfalls zu suchen.

Stefan G. Reuß: Das unterstütze ich ausdrücklich – und für den nötigen Rückenwind haben wir von Anfang an unsere Aktivitäten offensiv kommuniziert. Beispielsweise stellen wir in unserem Newsletter regelmäßig erfolgreiche Projekte vor. So setzen wir den oftmals negativen Demografie-Schlagzeilen gute Nachrichten entgegen. Meine Erfahrung ist: Das motiviert die Menschen enorm, stärkt das „Wir“-Gefühl und die Zuversicht, gemeinsam den Wandel gut zu gestalten. Auch die Medien haben uns mit ihren Berichten gut den Spiegel vorgehalten, so dass wir früh gemerkt haben, wo der Schuh besonders drückt und was vor Ort auf Resonanz stößt. Eine positive öffentliche Aufmerksamkeit hilft

zudem, die politisch Verantwortlichen auf Landes- und Bundesebene bei der Stange zu halten, einfach weil wir dort präsenter sind.

Zum Schluss noch ein Blick in die Zukunft: Welche konkreten Schritte stehen als Nächstes an?

Stefan G. Reuß: Wir haben im letzten Kreishaushalt die Finanzierung der Umsetzung wichtiger Projekte beschlossen. Damit wollen wir beispielsweise alle Kindertagesstätten im Werra-Meißner-Kreis zu Familienhäusern ausbauen und starten nach Witzenhausen mit neun Einrichtungen in Eschwege. Außerdem werden wir die Anpassung und Erreichbarkeit des Kulturangebots im ländlichen Raum und die Sicherung der Freiwilligen Feuerwehren in Angriff nehmen. Hier profitieren wir sehr von Ihren Vorarbeiten in Nordfriesland, Herr Harrsen, und wir wollen auch in Zukunft eng zusammenarbeiten. Zum Beispiel hat Christian Wehr, der Leiter des Fachdienstes Rettungswesen im Kreis Nordfriesland, uns persönlich über die Erfahrungen und Erfolge im Norden berichtet und mit seinen Ideen für die Gestaltung des Rettungswesens im Werra-Meißner-Kreis viel Motivation erzeugt.



Einladung zum Kanufahren: Die Werra bei Eschwege.

Auch den regelmäßigen Newsletter werden wir gemeinsam mit dem Verein für Regionalentwicklung fortsetzen. Kurz: Es gibt viel zu tun, daher bin ich sehr glücklich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Arbeitsgruppen bereit sind, aktiv weiterzuarbeiten.

Dieter Harrsen: Unser Motto lautete von Anfang an: „Gemeinsam den Wandel gestalten“. Und so machen wir auch weiter: Gemeinsam mit den Kommunen, den freien Trägern der Jugendhilfe, den Schulverbänden, der regionalen Wirtschaft und vielen weiteren Partnern arbeiten wir die Themen unserer Regionalstrategie systematisch ab. Mit drei Regionalkonferenzen und mehreren Bürgerwerkstätten holen wir möglichst jeden mit an den Tisch. Eines ist sicher: Dabei stehen uns noch viele sehr interessante Diskussionen bevor. Es ist ein immenser Vorteil, dass wir dafür jetzt einen gemeinsam erarbeiteten strategischen Fahrplan für einen langen Planungszeitraum von 14 Jahren in der Hand haben.

Herr Reuß, Herr Harrsen, vielen Dank für das Gespräch.



Bürgermobil Ringgau / Weißenborn geht in Betrieb

Im Rahmen der Regionalstrategie wurde die Eröffnung des neuen Nahversorgungszentrums „marktWert“ in Ringgau-Datterode und dessen Erreichbarkeit zusammen betrachtet und ein Konzept für ein ehrenamtlich betriebenes Bürgerbus-System erarbeitet. Seit November 2011 können Bewohner der Gemeinden Ringgau und Weißenborn zweimal die Woche kostenfrei ein Bürgermobil nutzen.

Die Konzeption war von Beginn an darauf ausgelegt, die zwei im Einzugsbereich des „marktWert“ liegenden Kommunen Ringgau und Weißenborn zu erschließen, zwischen denen bisher keine direkten öffentlichen Verkehrsverbindungen existieren. Vor allem aber sollen ältere Menschen ohne eigenen Pkw bei der Erledigung ihrer Besorgungen

Das Bürgermobil Ringgau / Weißenborn

Getreu dem Motto „Miteinander – füreinander“ ist das Bürgermobil ein zuverlässiger Partner für Menschen ohne Auto:

- Fester Fahrplan: Zweimal die Woche finden zwei Touren durch die Gemeinden statt.
- Freie Fahrt: Die Benutzung des Bürgermobils ist kostenfrei.
- Freiwillige Fahrer: Die vier Kleinbusse werden von ehrenamtlichen Fahrern gesteuert.

unterstützt werden. Daher wurden weitere wichtige Ziele wie Ärzte, Therapieeinrichtungen, Banken und Verwaltungseinrichtungen einbezogen. Das bürgerbusähnliche Mobilitätsangebot stellt ausdrücklich eine Ergänzung zum vorhandenen öffentlichen Nahverkehr dar, wird jedoch als Besonderheit sehr wohnstättennahe Haltepunkte anbieten.

Dank der beispielhaften Zusammenarbeit mehrerer Institutionen und vieler ehrenamtlicher Helfer startet das Bürgermobil Ringgau / Weißenborn im November 2011 mit vier Kleinbussen und einem Pool von derzeit 23 ehrenamtlichen Fahrern. Träger des Bürgermobils sind die Kommunen. Sie werden unterstützt von der örtlichen Gemeindekrankpflege und dem Trägerverein des „marktWert“, der die Fahrer- und Fahrzeugkoordination übernimmt. „Wir werden eng mit dem Nachbarschaftshilfe-Verein „Netzwerk Ringgau e.V.“ und der lokalen Nahverkehrsgesellschaft zusammenarbeiten“, berichtet Koordinatorin Sonja Fissmann. „Alle Beteiligten sind optimistisch, dass wir den Betrieb des Bürgermobils über die halbjährige Erprobungsphase hinaus auf Dauer fortsetzen können.“

Horst Pipper



für alleinstehende und wenig mobile Menschen. Ein größerer Teil der Wohnungen im ländlichen Raum ist zudem nicht mehr marktfähig: Für viele Gebäude lohnt die Sanierung nicht.

Was also ist zu tun? Die erarbeitete Regionalstrategie enthält zahlreiche Vorschläge. So sollte beispielsweise die Ausweisung von Neubaugebieten im ländlichen Raum kritisch betrachtet und der Innenverdichtung, also der Nutzung zentral gelegener Baulücken den Vorrang gegeben werden. Gemeinsam mit den örtlichen Handwerkerschaften organisiert der Kreis Nordfriesland noch in diesem Jahr Seminare für Handwerker, Architekten und andere Fachleute zum

Altersgerecht Wohnen:

Mit der Bestandsaufnahme zur zukunftsfähigen Entwicklung

Selbstbestimmtes Leben bedeutet auch ein eigenes Zuhause. Wohnen hat eine zentrale Funktion für das Dasein – für Jung und Alt gleichermaßen. Und das Zuhause sollte altersgerecht sein, also den altersspezifischen Bedürfnissen des Bewohners entsprechen. Aber was bedeutet das eigentlich?

Die in Nordfriesland unter dem Titel „Masterplan Daseinsvorsorge“ erarbeitete Regionalstrategie gibt dazu wichtige Hinweise. Eine Befragung von rund 15.000 Haushalten zum Thema Wohnen hat den vorhandenen Baubestand festgestellt und den zukünftigen Bedarf identifiziert. Auf dieser Grundlage wurden Prognosen für die künftige Entwicklung möglich.

Die Auswertung hat gezeigt, dass trotz des erwarteten Bevölkerungsrückgangs mit einer steigenden Zahl an Haushalten zu rechnen ist, da ältere Menschen oft allein oder zu zweit leben. Der vorhandene Wohnraum weicht jedoch eklatant von den künftigen Anforderungen ab: Die meisten Wohnungen sind zu groß und nicht barrierefrei – also ungeeignet

barrierefreien Umbau vorhandener Häuser und Wohnungen. Und wenn es dann nicht mehr alleine geht: In Nordfriesland gibt es schon heute viele gute Beispiele für wohnortnahe und familiäre Wohnangebote für ältere Menschen.

Dr. Gabriele Lamers



Sozial eingebunden: Wohnortnahe Alten- und Pflegeheim



Zukunft von Alter und Pflege gestalten

Das Thema Pflege ist vor dem Hintergrund des demografischen Wandels eine der größten zukünftigen Herausforderungen bei der Sicherung der Daseinsvorsorge.

Vor allem die Zahl hochbetagter Menschen wird in den nächsten Jahren im Werra-Meißner-Kreis ebenso wie in Nordfriesland deutlich zunehmen. Damit steigt auch die Zahl der Menschen mit Pflegebedarf rasant. Im Werra-Meißner-Kreis wird der Anteil der Pflegebedürftigen im stationären Bereich in den nächsten zehn Jahren um rund 30 Prozent wachsen. Mit dem wachsenden Pflegebedarf, der durch die schnell zunehmende Zahl Demenzkranker verstärkt wird, erhöhen sich auch die Kosten für die Hilfe zur Pflege in den nächsten 20 Jahren um rund 35 Prozent.

„Wenn wir Unterstützung in den Familien anbieten, und hierfür entweder Freiwillige oder Angehörige fortbilden, können wir in vielen Feldern wie der Versorgung Demenzkranker mit wenig Geld sehr viel erreichen.“

Birgit Stephan, Kreis Nordfriesland

Der drohende Fachkräftemangel im Bereich Pflege verschärft die Lage. Gleichzeitig nimmt das private häusliche Pflegepotenzial ab. Diese Lücke klappt immer weiter auseinander, denn der zunehmende

Hilfs- und Pflegebedarf kann durch die bestehenden Strukturen nicht annähernd aufgefangen werden.

Was ist zu tun?

Im Zuge der Erstellung der Regionalstrategie haben Arbeitsgruppen in beiden Kreisen für ältere, pflegebedürftige Menschen Modelle für zukünftige Wohn- und Lebensformen erarbeitet und die notwendigen Schritte zur Umsetzung bedacht. Diese Lösungsansätze beruhen auf dem Grundsatz „ambulant vor stationär“. Das Ziel sind Strukturen, die alten Menschen auch bei Hilfe- und Unterstützungsbedarf ein



Beratung hilft: Sprechstunde zu Wohnen und Pflege im Seniorenbüro des „marktwerts“ Datterode.

selbstbestimmtes Leben vorzugsweise im vertrauten Umfeld ermöglichen. Ein wichtiger Schritt ist die Entwicklung einer Gesamtstrategie im Bereich Altenhilfe und Senioren als gemeinsame Aufgabe von Kreis und Kommunen sowie öffentlicher und privater Akteure. Dabei setzten beide Landkreise auf Vorsorge und auf die Kombination verschiedener Angebote vom wohnortnahen Servicestützpunkt bis zum bürgerschaftlichen Engagement im Sinne eines „Pfleagemixes“.

Unverzichtbar: Freiwilliges Engagement als Teil des „Pfleagemixes“

Im Werra-Meißner Kreis ist mit Unterstützung aus dem Modellvorhaben eine Freiwilligenagentur entstanden. „Unsere Agentur ‚Omnibus‘ – das ist lateinisch für ‚mit allen, für alle‘ – fördert das Freiwilligenengagement im Kreis. Wir kommen damit unserer Vision einer lebendigen, aktiven Bürgergesellschaft ein Stück näher“, sagt Gudrun Lang von „Omnibus“. Die Unterstützung besteht aus der Bündelung und Bekanntmachung von Engagement-Angeboten über eine Internet-Datenbank, der Qualifizierung von Freiwilligen und Begleitung von Vereinsinitiativen. Unter dem Motto: „Miteinander – Füreinander im Ringgau“ trägt auch die Nachbarschaftshilfe Netzwerk Ringgau e.V. zum notwendigen

Versorgungsmix aus Profis und Ehrenamtlichen bei. Im „marktwert“ Datterode, dem integrierten dörflichen Gemeinschaftszentrum der Gemeinde Ringgau, gibt es eine regelmäßige Sprechstunde des Seniorenbüros des Kreises zu Themen der Altenhilfe und Pflege.

In Nordfriesland ist neben dem Bürgernetzwerk für ehrenamtliches Engagement die Servicestelle „Generationen handeln“ entstanden. Sie unterstützt die Familien mit ehrenamtlichen Familienratskoordinatoren, die bei der Organisation von Pflege und Betreuung helfen. Angehörige und ehrenamtliche Pflegehelfer werden im Umgang mit Demenzkranken geschult.

Zukunftsweisende Finanzierung

Der Werra-Meißner-Kreis finanziert die erfolgreiche Freiwilligenagentur Omnibus über das Ende des Modellvorhabens hinaus. Die Anschubfinanzierung zum Aufbau von weiteren Nachbarschaftshilfen werden im Werra-Meißner-Kreis durch Zuschüsse des Kreises bzw. von Stiftungen gedeckt werden. Mittelfristiges Ziel sind Nachbarschaftshilfen, die sich über Spenden und Mitgliedsbeiträge selbst tragen. Neben dem „Pfleagemix“ ist hier der „Finanzierungsmix“ zukunftsweisend! So können Familien und Ehrenamtliche bei der Sorge um Hochbetagte auf ein starkes und engagiertes Netzwerk zurückgreifen, das Zukunft hat.

Ilona Friedrich

Netzwerke für freiwilliges Engagement

Angebote von Omnibus:

- Einsteiger-Seminar „Freiwilligentag“
- Runde Tische „Freiwilligenengagement“
- Unterstützung von Nachbarschaftshilfen

*Gudrun Lang,
Freiwilligenagentur „Omnibus“
omnibus@fbs-mgh-eschwege.de*

Angebote der Servicestelle:

- Kurse „Umgang mit Demenz“ und „Burn-Out-Prophylaxe“
- Fortbildung zum „Familienratskoordinator“
- Fortbildung zum „Kursleiter Demenzschule“

*Angelika Lies,
Servicestelle „Generationen handeln“
angelika.lies@nordfriesland.de*

Menschen schaffen Zukunft

Christian Wehr leitet seit vier Jahren den Fachdienst Rettungswesen im Kreis Nordfriesland. Der gelernte Krankenpfleger, Rettungsassistent und Betriebswirt im Sozialwesen ist Lebensretter aus Leidenschaft. Dass eine kreisweite Planung der Daseinsvorsorge keine Zeitverschwendung ist, hat Christian Wehr sofort begriffen. Der 45-jährige läuft ungern Entwicklungen hinterher – und so konnten zum Beispiel die nordfriesischen Rettungswachen schon während der laufenden Planung baulich an demografische Trends angepasst werden.

Für den beispielhaften Planungsansatz interessiert sich nicht nur der Werra-Meißner-Kreis. Seit Sommer 2009 ist Christian Wehr deutschlandweit unterwegs, um Rettungsdienstorganisationen, Kreisverwaltungen und Ministerien über den demografischen Wandel und die Herausforderungen im Rettungswesen zu informieren. Hierzu gehören auch Lösungsansätze, wie mit einem eigenen Ausbildungsgang zum Rettungsassistenten und der Förderung der Jugendfeuerwehren das Rettungswesen personell zukunftssicher gestaltet werden kann.



Im Rettungsdienst kommt es auf jede Sekunde an. Gute Planung kann Leben retten. „Agieren statt reagieren“ ist deshalb mein Motto. Genau das haben wir in Nordfriesland gemacht. Gottseidank, denn die anstehenden Aufgaben sind größer als erwartet. Jetzt haben wir die Fakten an der Hand, um vorausschauend zu handeln und beispielsweise unseren Nachwuchs gezielt auszubilden.



Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge: Mehrwert für die Zukunft

Die vier Pionierregionen im Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ haben den Prototyp der Regionalstrategie Daseinsvorsorge entwickelt und erprobt, mit dem sich Städte, Gemeinden und Landkreise systematisch mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Daseinsvorsorge auseinandersetzen können. In einem überörtlichen, kooperativen Planungs- und Diskussionsprozess entstehen Anpassungsstrategien für die einzelnen Infrastrukturbereiche, die auch untereinander harmonisieren. Durch die gemeinsame, aufeinander bezogene Betrachtung einzelner Sachbereiche der Daseinsvorsorge gibt es einen Mehrwert für alle Seiten: Betrachte ich zum Beispiel nur isoliert die Kosten des Gebäudeunterhalts von Schulen, ist die Konzentration auf einige wenige Standorte die

wirtschaftlichste Lösung. Konzipiere ich zugleich mein Nahverkehrssystem und kalkuliere die Kosten des dadurch vermehrten Schülerverkehrs ein, kann in der Summe die Erhaltung eines zusätzlichen Schulstandortes wieder wirtschaftlich darstellbar werden. Gleichzeitig erhalte bzw. eröffne ich dadurch Chancen für weitere multifunktionale Nutzungen des Gebäudes und stärke den kulturellen und sozialen Zusammenhalt der Ortsgemeinde. Die Umsetzung solcher integrierten Konzepte wird durch den kooperativen Charakter der ämterübergreifenden Arbeit politisch und organisatorisch besser sichergestellt. Erforderliche Veränderungen stoßen bei den Bürgern so zugleich auf mehr Akzeptanz.

Neue Lösungen durch regionale und fachübergreifende Planung

Die Regionalstrategie Daseinsvorsorge kann und soll dabei nicht den Fachplanungen Konkurrenz machen. Als informeller Plan und Prozess ist sie flexibel, offen für Neues und bietet viele inhaltliche Möglichkeiten. Freiwillige Dienstleistungen wie beispielsweise ein ehrenamtlich bestückter Bürgerbus können in einem offiziellen Nahverkehrsplan nicht berücksichtigt werden, da diese Transportleistung nicht rechtlich verpflichtend ist. Als Bestandteil der informellen Regionalstrategie können sie jedoch in ihrer lückenschließenden Funktion eingeplant und dem Bürger als Angebot vermittelt werden. Im Idealfall finden sich am Ende alle so entwickelten Zielsetzungen, Lösungsansätze und Entscheidungen dann doch in den einzelnen Fachplänen wieder, und sei es nur in „ergänzenden Erläuterungen“ oder Anhängen.

Der Leitfaden, der die idealtypische Strategie dieser regionalen Daseinsvorsorgeplanung beschreibt, ist nun schon in zweiter Auflage vergriffen (eine Neuauflage ist unter Berücksichtigung der Erfahrungen in den neuen Modellregionen vorgesehen). Zugleich



Erreichbare Schulen gehören zu einer guten Infrastruktur.

zeigte sich, dass gerade die Regionen, die eine solche Demografie-Strategie am nötigsten haben, nicht immer über die nötigen Mittel verfügen. Der Aufwand für das Planungs- und Entscheidungsverfahren und die anschließende Umsetzung ist offensichtlich doch sehr hoch.

„Dank ‚Region schafft Zukunft‘ ist dem Werra-Meißner-Kreis etwas Besonderes gelungen: Mit der Regionalstrategie Daseinsvorsorge wird die Infrastruktur interkommunal zukunftsfähig gestaltet, um die Lebensqualität vor Ort zu sichern. So wird der ländliche Raum erfolgreich gestärkt.“

Martin Orth, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung



Apothekenservice im „Lädchen für alles“

Das neue Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge wird diese Regionalstrategie besonders betroffenen ländlichen Regionen zugänglich machen und Planungsverbände und Landkreise bei ihrer Umsetzung unterstützen. Dies versetzt uns zum ersten Mal in der Geschichte des Forschungsprogramms „Modellvorhaben der Raumordnung“, kurz MORO, in die Lage, in jedem Flächenland mindestens ein Projekt durchführen zu können. Dafür wird das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in den Jahren 2011 bis 2014 insgesamt 6,5 Millionen Euro für finanzielle und fachliche Unterstützung der Modellregionen sowie zur Dokumentation der Ergebnisse als Anregung und Hilfestellung für alle ähnlich betroffenen Regionen bereitstellen. Das Modellvorhaben wird mit Beteiligung der Raumordnungsministerien der Länder, mit den

kommunalen Spitzenverbänden sowie den für die zentralen Daseinsvorsorgebereiche zuständigen Ressorts wie zum Beispiel Gesundheit oder Bildung durchgeführt. Weitere für die Regionen wichtige Themen wie Mobilität und Wohnen ressortieren in eigenen Haus. Die Ergebnisse werden zudem die spezifisch räumlichen Aspekte der parallel dazu entstehenden Demografiestrategie der Bundesregierung anreichern.

Zusammenarbeit von Bund, Ländern und Gemeinden

Ich freue mich, dass die Raumordnungsressorts der Länder die Regionalstrategie Daseinsvorsorge als eine willkommene Maßnahme zur Unterstützung ihrer jeweiligen Strategien aktiv begleiten werden. Für das neue Aktionsprogramm streben wir eine stärkere Verzahnung mit der Fachpolitik und der Landesebene an: Länder und Ressorts sollen über die gesamte Projektlaufzeit Partner bei der Auswertung und Umsetzung der Ergebnisse sein – im bilateralen Bund-Länder-Gespräch ebenso wie auf themenbezogenen Begleitworkshops und beim Ergebnistransfer zu den lokalen Akteuren. Schon die Vorgespräche haben gezeigt, wie wichtig der Wissensvorsprung der Landesebene für die richtige Einschätzung der



Gemeinsam für mehr Lebensqualität: Arbeitsgruppe im Werra-Meißner-Kreis.

Situation vor Ort ist, wie groß aber auch andererseits das Interesse am länderübergreifenden Erfahrungsaustausch. Beides soll in diesem Aktionsprogramm fruchtbar miteinander verbunden werden.

Der Regionalplanung und anderen überörtlichen Planungsträgern das Geschäft zu erleichtern, ist wesentliches Ziel der Modellvorhaben der Raumordnung. Darüber hinaus wollen wir aber auch für unsere bundespolitischen Aktivitäten Hinweise gewinnen, wie wir bei der Raumordnungsgesetzgebung, bei der Zusammenarbeit in der Ministerkonferenz für Raumordnung und im interministeriellen Arbeitskreis für Raumordnung stärkere Akzente für die Bewältigung des demografischen

Wandels und für die Sicherung der regionalen Daseinsvorsorge setzen können. Interkommunale Kooperation bei der räumlichen Bündelung von Versorgungsangeboten bis hin zur multifunktionalen Nutzung von Gebäuden ist ein allseits propagiertes Strategieelement, das im Konzept der Zentralen Orte schon immer Kernbestandteil der Raumordnung und Regionalplanung war. Diesem in Fachgesetzen und Förderprogrammen dort, wo es wirklich passt, zu einer nützlichen Anwendung zu verhelfen, sollte ein wesentlicher Gegenstand des Dialoges zwischen Regionen und Ressorts, zwischen Raumordnung und sektoraler Fachpolitik sein.



Für ihr Dasein wird aktiv vorgesorgt: Kinder in ländlichen Regionen.



Die Gewinner des Teilnahmewettbewerbs für das Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge auf dem Demografiekongress in Berlin.

Das Motto des Aktionsprogramms: erfolgreich durch sektorales und regionales Miteinander

In allen diesen Gremien wird im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel über Mindeststandards der Daseinsvorsorge diskutiert. Wir müssen uns diesem Thema stellen, denn mit einer Haltung defensiven Abwartens ist den betroffenen Regionen auf Dauer nicht geholfen. Es geht uns dabei nicht um Mindeststandards im Sinne rein quantitativ reduzierter Kennwerte, sondern im Sinne struktureller Innovationen und mehrdimensionaler Vielfalt. Kann die Effektivität des kostenintensiven Lehrereinsatzes nur über landeseinheitliche Mindestgrößen von Jahrgangsklassen gesichert werden, oder kann man nicht auch schulstufenweite Lehrer-Schüler-Relationen vorgeben und den örtlichen Schulträgern die Entscheidung über die beste örtlich angepasste Kombination alternativer Schulformmodelle überlassen? Das Thüringer Programm „Neue Lernkultur in Kommunen“ zeigt exemplarisch, wie räumliche Daseinsvorsorgestrategien und neue pädagogische Konzepte in der Zielsetzung dezentraler Standort- und Entscheidungsstrukturen übereinstimmen.

Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge

Das Aktionsprogramm unterstützt deutschlandweit 21 Regionen bei der Erarbeitung regionaler Strategien zur Sicherung der Daseinsvorsorge. Dafür erhalten die Modellregionen in den Jahren 2012 und 2013 je bis zu 180.000 Euro. Für die Umsetzung ausgewählter Regionalstrategien stehen ab 2014 weitere Mittel zur Verfügung.

Weitere Informationen zum Aktionsprogramm und den Modellregionen unter www.regionale-daseinsvorsorge.de

Vieles, was in diesem Sinne mittlerweile zugunsten der ländlichen, vom demografischen Wandel betroffenen Regionen in Bewegung gekommen ist, entstand nicht an ministeriellen Schreibtischen, sondern wurde aus den Zwängen und der Kreativität der am meisten betroffenen Gemeinden und Landkreise heraus befördert. Diese Experimentierfelder nicht nur zuzulassen, sondern zu ermutigen und zu unterstützen, das scheint mir ein

gangbarer Weg zu sein, sich mit dem Problem der Mindeststandards auseinanderzusetzen. Mit Experimentierklauseln und Standarderprobungsgesetzen haben sich die Länder genau auf diesen Weg begeben. Mit dem Aktionsprogramm Daseinsvorsorge wollen wir dazu beitragen, diesem administrativen



Demografiegerechte Kommunen: Sportanlagen des Gemeindeverbands Arlewatt, Olderup, Horstedt in Nordfriesland.

„Angebot von oben“ eine fachlich und politisch gut aufgestellte Nachfrage und Umsetzung „von unten“ an die Seite zu stellen. Die guten Erfahrungen der vier Regionen im Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ werden so nicht nur für die 21 Regionen des Aktionsprogramms nutzbar, sondern darüber hinaus für alle in ähnlicher Weise vom demografischen Wandel betroffenen ländlichen Regionen.

Oda Scheibelhuber, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



Tante Emmas Enkel: Treffpunkt Nahversorgung im ländlichen Raum

In den vergangenen Jahren wurden tausende vor allem kleinerer Lebensmittelgeschäfte geschlossen. Dies hat in vielen ländlichen Gegenden eine Versorgungslücke entstehen lassen. Zudem wächst in einer alternden Bevölkerung die Anzahl derer, für die ein Supermarkt ohne Pkw schlecht erreichbar ist. Doch der Verlust ist noch tiefgreifender: Mit dem Tante-Emma-Laden ging neben der Nahversorgung häufig auch eine zentrale Begegnungsmöglichkeit und damit ein Stück dörflicher Lebensqualität verloren.

Renaissance des Tante-Emma-Ladens

Nun mehren sich jedoch die Beispiele für gelungene Eröffnungen von Dorfläden. Auch im Werra-Meißner-Kreis sind seit 2009 unterstützt durch

„Region schafft Zukunft“ neue Lebensmittelgeschäfte auf dem Land entstanden. In Gertenbach und Abterode gibt es mittlerweile je ein „Lädchen für alles“ mit beeindruckender Angebotsvielfalt auf kleiner Fläche: „Neben rund 1.500 Produkten für den täglichen Bedarf bieten wir ein Café, frische Backwaren und weitere Dienstleistungen wie Bargeldauszahlung an der Kasse und einen Apotheken-Briefkasten an. Rund 20 Prozent der Lebensmittel im Lädchen stammen aus ökologischem Anbau“, erklärt Christian Neckel vom Verein Dorfladen für Gertenbach e.V.

Der „marktwert“ in Datterode hat auf den ersten Blick mit dem Klischee eines kleinen Dorfladens wenig gemein: In den Ausstellungsräumen eines ehemaligen Autohauses bietet ein Supermarkt

Menschen schaffen Zukunft

Matthäus Mihm lebt mit seiner Familie im nordhessischen Witzenhausen nahe der Grenze zu Thüringen. Seit 18 Jahren arbeitet der studierte Sonderpädagog in leitender Funktion beim Verein „Aufwind – Verein für seelische Gesundheit e.V.“. Dort steht er seit 2003 dem Bereich Arbeit und Beschäftigung vor. Menschen mit Behinderungen ein ganz normales Arbeitsleben zu ermöglichen, ist das große Anliegen des 56-Jährigen. Als Geschäftsführer der gemeinnützigen stellenwert GmbH, einer hundertprozentigen Tochter des Vereins, betreibt er seit 2010 mittlerweile vier moderne Nahversorgungszentren und Dorfläden im Werra-Meißner-Kreis. Dank attraktiver Gemeinschaftsräume sind sie zugleich Bürger- und Gesundheitszentrum. Matthäus Mihm ist überzeugt, dass gute Geschäfte möglich sind, wenn man die Verschiedenheit als das Normale anerkennt. 38 neue Arbeitsplätze sind dafür der beste Beweis.



Was mir an „Region schafft Zukunft“ gefallen hat, ist der positive Blick. Ich komme aus der Behindertenhilfe. Wenn man da auf die Defizite guckt, hat man schon verloren. Deswegen verlasse ich freudig eingefahrene Wege, um für Menschen mit und ohne Handicap Arbeitsplätze zu schaffen. Das ist gut für die Menschen und für die Region.



Sozialer Treffpunkt neben dem Einkaufen: das Nahversorgungszentrum „marktwert“ in Datterode.

5.000 Produkte an. Mit dem Getränkemarkt, Bäcker, Fleischer, Blumenladen sowie den beiden Geldautomaten und weiteren Serviceeinrichtungen wie Paket-Annahmestelle und Apotheken-Briefkasten ist der „marktwert“ zu einem dörflichen Dienstleistungszentrum geworden. In dem neuen barrierefrei zugänglichen Untergeschoss befinden sich eine Praxis für Physiotherapie sowie ein Veranstaltungsraum für die Bevölkerung. In Zukunft soll mit einer Zweigstellenpraxis auch der Hausarztbesuch im „marktwert“ ermöglicht werden.

Positive Effekte: Versorgung, Begegnung und Arbeitsplätze

Zentrales Element dieser Projekte ist, im ländlichen Raum neben der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen auch einen Mittelpunkt des dörflichen Lebens und Möglichkeiten zur Begegnung zu schaffen. „Unser neues Café im ‚marktwert‘ hat sich schnell zu einem gut besuchten Treffpunkt des Dorfes entwickelt“, sagt Sonja Fissmann, die Koordinatorin des neuen Nahversorgungszentrums in Datterode. Mit regelmäßigen Bustransfers sorgt die Gemeinde Ringgau ab Oktober 2011 dafür, dass auch weniger mobile Menschen von den Angeboten und Begegnungsmöglichkeiten im „marktwert“ profitieren.

Betrieben werden diese Nahversorgungszentren durch eine Beschäftigungsgesellschaft von „Aufwind e.V.“, einem Verein für psychisch kranke

und seelisch behinderte Menschen. „Neben der wiederbelebten Nahversorgung konnten wir insgesamt 38 neue, unbefristete Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderungen schaffen“, freut sich Matthias Mihm, der Vorsitzende des Vereins.

Wirtschaftlichkeit von Dorfläden – wie geht das?

Um wirtschaftlich zu arbeiten, sind nach Berechnungen des Einzelhandelsverbandes Nordhessen rund 2.000 Einwohner im Einzugsbereich notwendig, die mehr als ihren Gelegenheitseinkauf im Dorfladen erledigen. Entscheidend für die Akzeptanz des Ladens vor Ort sind Menschen, die sich für „ihren Dorfladen“ engagieren und Lösungen für die wirtschaftliche Tragfähigkeit suchen. Hierfür wurden Verträge mit Einzelhandelsunternehmen geschlossen, die sicherstellen, dass die Waren in den Dorfläden nicht mehr kosten als im Supermarkt. Das Engagement der Akteure im Werra-Meißner-Kreis hat auch dazu geführt, dass ein Handelsunternehmen die Ersteinrichtung der beiden „Lädchen für alles“ finanziert hat.

Dank der Verbindung von lokalem und sozialem Engagement mit modernem Einzelhandels-Know-how erfolgt die Versorgung der Bevölkerung nun vielerorts deutlich wohnortnäher. Rund 2.000 Menschen mehr haben „ihren Dorfladen“ nun sogar in fußläufiger Entfernung.

Martin Albrecht und Dr. Michael Glatthaar



Bäcker, Metzger, Supermarkt: Die Angebotsvielfalt im Nahversorgungszentrum „marktwert“ in Datterode ist enorm.



Aus Kindertagesstätten werden Familienhäuser

Kinder und Eltern rütteln an den Apfelbäumen, Großmütter zeigen, wie man Apfelsaft macht oder Saft presst. „Der Apfelsaft schmeckt super!“, ruft der kleine Ole Steinfeld begeistert. Die Aktion „Rund um den Apfel“ ist nur eines unter zahlreichen Angeboten für Jung und Alt der Witzenhäuser Familienhäuser. An der Idee zur Erweiterung der Kitas zu Begegnungs- und Bildungsstätten für alle Generationen war neben der evangelischen Familienbildungsstätte Ute Simon von der Kita-Fachberatung des Werra-Meißner-Kreises maßgeblich beteiligt: „Mit den Witzenhäuser Familienhäusern wollten wir die bestehenden Kitaräume mit vielfältigen Aktivitäten für alle Bürger öffnen. Das ist uns gelungen!“

Freizeitangebote von allen für alle

Mit Unterstützung aus dem Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ wurden unter dem Motto „Von allen für alle“ aus 13 Kindertagesstätten Familienhäuser. „Jede Altersgruppe ist eingeladen mitzumachen. So können sich die Älteren aktiv einbringen und die Jüngeren profitieren von deren Erfahrungen“, erklärt Ute Simon. Im Zusammenwirken von Vereinen, Kirchengemeinden und Erzieherinnen,

Eltern, Großeltern, Lehrern und Ärzten der Stadt ist ein buntes Programm entstanden: Töpfer-, Näh-, Koch und Filzkurse, pädagogische Elternberatung, ein Kinderchor und vieles mehr.

Erfolgsrezept Familienhäuser

Für das gemeinsame Ziel der Weiterentwicklung der Stadt Witzenhäuser tritt die unterschiedliche Trägerschaft der einzelnen Kitas in den Hintergrund. Eine derartige Zusammenarbeit von 13 Kindertagesstätten ist ohne Beispiel, dafür aber beispielhaft. Das vielfältige Programm wurde so gut angenommen, dass die Fortführung des Projekts von allen Beteiligten begeistert unterstützt wird. „Hierfür suchen wir zurzeit noch Fördermittel. Eine Spende für die Ausstattung unseres Seminarraums haben wir bereits gewonnen“, erzählt Bärbel Grimm, Leiterin des DRK-Familienzentrums „Pustebblume“ in Witzenhäuser. Die Stadt Eschwege nimmt sich das erfolgreiche Projekt zum Vorbild und startet ab Januar 2011 die Erweiterung ihrer Kitas zu Familienhäusern.

Irma Bender und Birgit Elbracht



Neue Wohnformen: Jung und Alt gemeinsam

In Wyk auf der nordfriesischen Insel Föhr entstehen mit Mitteln des BMVBS in der Strandstraße in Hufeisenform sechs Gebäude. Hier werden ab 2012 alte und junge Menschen, Senioren und Familien mit Kindern, in 27 neuen Wohnungen gemeinsam leben und sich gegenseitig unterstützen. Die Mitglieder der eigens gegründeten Baugenossenschaft „föhreinander eG“ setzen mit diesem Projekt ihren Wunsch nach Mehrgenerationen-Wohnen im Einklang mit Natur, Gesundheit und sozialem Bewusstsein um.

Um neben den individuellen Wohnungen soziales Miteinander zu fördern, wird in einem Gemeinschaftshaus ein Mehrzweckraum mit Küchenbereich und Terrasse gebaut, der gleichzeitig Treffpunkt der Bewohner und Ort für Seminare oder kulturelle Veranstaltungen sein wird. „Es soll ein offenes Haus für alle Föhrer Bürger, Vereine und Verbände sein, barrierefrei und auf dem energetisch neuesten Stand“, sagt Dirk Hartmann, Gründungsmitglied der Genossenschaft. „Wir möchten mit allen Generationen in unserem Haus soziale Fürsorge, Ökologie und Kultur gemeinsam leben.“ Die Bewohner wollen mit

Einkaufsgemeinschaften, Kinderbetreuung und Schülernachhilfe ein soziales Netz aufbauen. In dem Gemeinschaftshaus werden auch Vereine ihre Büroräume haben, unter anderem der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Beheizt werden die Gebäude mit einer solarunterstützten Pelletheizung.

„Föhreinander“ – Nachgefragt und zukunftsweisend

Das Interesse an dem Modell des generationenübergreifenden Wohnen mit sozialen und ökologischen Anspruch steigt: „Der

vorhandene Wohnraum ist längst vergeben, die Warteliste wird immer länger“, sagt Dirk Hartmann von „föhreinander“. Während zunächst vor allem aktive Senioren sich für das Wohnprojekt interessierten, sind in den letzten Monaten zunehmend junge Familien dazugekommen. Isabell Kumaz-Wahalla kann mit ihrem Mann und den drei Kindern den Einzug kaum erwarten: „Wir freuen uns schon auf unser neues Zuhause, und dass unsere Kinder hier nicht nur Spielkameraden, sondern auch ihre Oma vor Ort haben werden.“

Annemarie Lübcke

In acht Schritten zum Mehrgenerationenhaus auf Föhr

- Ideenentwicklung und Bewertung der Umsetzbarkeit durch die Inselgruppe Föhr/Amrum des BUND
- Erstellung einer Machbarkeitsstudie, finanziert mit Hilfe einer BINGO-Projektförderung, Unterstützung verschiedener Vereine sowie Eigenmitteln
- Sicherung professioneller Unterstützung für das Projektmanagement und enge Zusammenarbeit mit Fachbehörden der Stadt Wyk auf Föhr und des Kreises.
- Finden eines geeigneten Standorts anhand festgelegter Kriterien
- Erstellung eines Baukonzepts und schrittweise Realisierung, unterstützt durch ein Planungsbüro
- Entwicklung und Umsetzung eines geeigneten Trägermodells
- Erarbeitung eines Finanzierungsplans; Bewilligung von Bundesmitteln
- Informieren und Werben der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner



Das Bürgernetzwerk Nordfriesland: Freiwilliges Engagement für ein neues Miteinander

„Das Bürgernetzwerk ist gut gestartet. Da engagiere ich mich, und wir werden weitermachen.“ Brigitte Hahnwald aus Husum ist mit Feuereifer und Freude bei der Sache: Dem Bürgernetzwerk Nordfriesland, das seit dem Startschuss im März 2009 stetig engmaschiger und damit effektiver wird. Günter Vogt, ebenfalls ehrenamtlicher Freiwilligenkoordinator, baut das Bürgernetzwerk seitdem in Breklum auf. „Das lohnt sich in jedem Fall, denn gebraucht zu werden, ist einfach ein gutes Gefühl.“

Die Initiative gründet auf der Erkenntnis, dass die Herausforderungen des demografischen und sozialen Wandels für die Gesellschaft nur durch neue Formen des Miteinanders zu bewältigen sind. Übliche Familienstrukturen und Freundschaftsbande reichen hier nicht aus. Deshalb fördert das Netz-

werk Selbsthilfe, Selbstbestimmung, Teilhabe und freiwilliges Engagement von Menschen jeden Alters.

Mit finanzieller Hilfe aus dem Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ sind kreisweit zwei Bürgernetzwerkbüros aufgebaut worden. Ein drittes wird im nächsten Jahr auf der Insel Föhr eröffnet. Die kommunalen Behörden vor Ort unterstützen sie durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten und Technik. Bei den dort ansässigen, selbst ehrenamtlich tätigen Freiwilligenkoordinatoren wie Brigitte Hahnwald oder Günter Vogt laufen die Fäden zusammen: Sie vermitteln ehrenamtliche Aufgaben, verknüpfen Bedarf und freiwillige Hilfe miteinander. Zugleich werden sie das bürgerschaftliche Engagement in den jeweiligen Regionen aufbauen und optimieren.

„Freiwillige bringen Zeit, Talente und Energie mit“, erklärt der Landrat Nordfrieslands, Dieter Harrsen. „In vielen Bereichen ergänzen sie die Arbeit von Hauptamtlichen und verhelfen ihnen zu neuen Perspektiven.“ Brigitte Hahnwald betont, dass Schulungen, also eine fachkundige Einführung in die neuen Aufgaben für die Freiwilligenkoordinatoren zur Vorbereitung gehören. „Wir kommen schließlich alle aus sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen.“



Die Ringgauer wollen sich gegenseitig unterstützen: Sitzung des Nachbarschaftshilfe-Vereins „Netzwerk Ringgau“.

Das Bürgernetzwerk nutzt vorhandene Strukturen wie Vereine und soziale Einrichtungen und verknüpft diese mit neuen Angeboten. So entsteht ein dichtes Geflecht für alle gesellschaftlichen Bereiche, in denen ehrenamtliche Mitwirkung gefragt ist: Kultur und Sport, Bildung, Umwelt und viele weitere. „Bürgerschaft-

aufweist. So sucht beispielsweise ein Seniorenheim Menschen, die den betagten Bewohnern aus der Zeitung vorlesen oder sie auf Spaziergängen oder zu Veranstaltungen begleiten. Eine Freiwillige Feuerwehr hofft auf frischen Zulauf, und der Förderkreis des internationalen Figurentheaterfestivals in Husum benötigt eine ehrenamtliche Aufsicht im Puppenspieler-Museum.



Vermitteln ehrenamtliche Aufgaben: Freiwilligenkoordinatoren.

„Anfragen von Interessierten wie auch erste konkrete Vermittlungen hat es bereits gegeben“, berichtet Brigitte Hahnwald. „Wir sind aber noch ganz am Anfang“. Es bleibt noch viel zu tun, aber das Netz wird erkennbar wirkungsvoller.

Dr. Gabriele Lamers

lich engagierte Menschen sind eine unschätzbare Ressource für die Gesellschaft“, heißt es dazu auch im „Masterplan Daseinsvorsorge“ für Nordfriesland.

Neben der Einrichtung der drei Büros mit festen Sprechstunden und der kostenlosen Service-Telefonnummer 0800 0800 676 bietet das Bürgernetzwerk auch den Online-Wegweiser „Engagiert in Nordfriesland“, der alle Angebote für mögliche freiwillige Einsätze

Bürgernetzwerk Miteinander – Füreinander

Der Ansatz des Bürgernetzwerkes Nordfriesland ist ähnlich wie der des „Omnibus“-Projektes – der Freiwilligenagentur – im Werra-Meißner-Kreis, das sich über die Keimzelle als „Kontaktstelle für freiwilliges Engagement“ in Kirche und Diakonie erweitert hat und in das Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ aufgenommen wurde.

Das nordfriesische Bürgernetzwerk ist ein Leuchtturmprojekt im Modellprogramm „Engagement schlägt

Brücken – Freiwilligendienste aller Generationen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Freiwilligen arbeiten nach den Richtlinien dieses Programmes, zu denen unter anderem eine verbindliche Selbstverpflichtung zum Einsatz von mindestens acht Wochenstunden für mindestens ein halbes Jahr gehört. Dafür gibt es kostenlose Schulungen und Qualifizierungen, eine Aufwandsentschädigung, Fahrtkosten und Versicherungsschutz.

Menschen schaffen Zukunft

Christel Tychsen ist seit der Eröffnung Anfang 2011 die ehrenamtlich tätige Geschäftsführerin des Wilhelminen-Hospizes in Niebüll. Ihr Herzensanliegen ist es, dass unheilbar kranke Menschen gut begleitet und möglichst schmerzfrei sterben können. Sie weiß, wie wichtig es für Sterbende ist, am Lebensende die Angehörigen um sich haben und noch Dinge klären zu können. Dafür setzt sich die aktive Christin und ehrenamtliche Sterbebegleiterin seit mehr als 15 Jahren ein.

2005 ging Christel Tychsen in den Vorruhestand, seitdem sammelt die gelernte Bankkauffrau unermüdlich Förder- und Spendengelder für den Bau und Betrieb des Hospizes. Für ihr beispielloses Engagement wurde die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes zuletzt beim Wettbewerb „Menschen und Erfolge – Aktiv für ländliche Infrastruktur“ ausgezeichnet. Die 65-Jährige freut sich, dass es für bürgerschaftliches Engagement keine Altersgrenze gibt. So kann sie dem Wilhelminen-Hospiz weiter tatkräftig zur Seite stehen.



Sich regen bringt Segen: Dafür ist das Wilhelminen-Hospiz das beste Beispiel. Fachleute und Ehrenamtliche arbeiten hier täglich Hand in Hand, um sterbende Menschen einfühlsam zu begleiten. Auch für Angehörige und Besucher haben wir viel Platz. Das gab es bis Anfang 2011 nicht in unserer Region. Es geschafft zu haben, macht mich froh.



Ein Dach für gute Ideen

„Fit in den Morgen walken“ für Mütter und Großmütter, „Kleine Witzenhüser basteln Osterschmuck“ oder Elternabende zum Thema Regeln und Grenzen: All dies sind Kurse aus dem Programmheft der Witzenhäuser Familienhäuser im hessischen Werra-Meißner-Kreis. „Wenn alle Kindertagesstätten sich zusammentun, Eltern, Großeltern und Nachbarn dazukommen, um gemeinsam Angebote zu entwickeln, können wir viel erreichen“, sagten sich Irma Bender von der Evangelischen Bildungsstätte und Ute Simon vom Kreis. Gemeinsam mit dem Bündnis für Familie und 13 Kindertagesstätten der Stadt Witzenhausen stellen sie ein einmaliges Programm unter dem Motto „von allen für alle“ zusammen. Allein im ersten Halbjahr 2011 wurden 67 Kurse angeboten, die von Jung und Alt gut besucht wurden.

„Die Erarbeitung der Regionalstrategie ist uns gemeinsam gelungen. Jetzt beginnt die spannende Phase, in der wir die Empfehlungen durch die Verankerung der Ergebnisse in den Gemeinden umsetzen wollen.“

Burkhard Jansen, Kreis Nordfriesland

Mit kommunalen Wettbewerben die Bürger mitnehmen

Gute Ideen wie diese brauchen für die erfolgreiche Umsetzung aber auch einen Anstoß, Akzeptanz und Wertschätzung bei den Menschen sowie ein wenig Geld. Im Fall der Familienhäuser war der Anstoß ein Ideenwettbewerb, den der Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V. gemeinsam mit dem Kreis ausgelobt hatte. Mit dem Wettbewerb „Nahdabei – Demografischen Wandel gestalten“ sollten Projekte unterstützt werden, die einen wesentlichen Beitrag zu

Dienstleistungs- und Nahversorgungsstrukturen im ländlichen Raum liefern und Begegnungsräume für alle Generationen entstehen lassen. Am Ende hatten sich 14 Vereine, private Initiativen, Gemeinden und Ortsteile um die insgesamt 171.000 Euro beworben.

Die Witzenhäuser Familienhäuser gewannen den ersten Preis, insgesamt sechs Projekte wurden von der unabhängigen Jury prämiert. In Jestädt baute der dörfliche Förderverein mit dem Preisgeld einen Mehrgenerationenplatz. Das kleine Kino in Witzenhäusern hat sich mit einer Bühne und flexibler Bestuhlung für Lesungen, Filmgesprächen und Theaterveranstaltungen geöffnet. Eine Schule richtete einen öffentlichen Musikübungsraum ein. „Man könnte hinterfragen, was diese kleinen Projekte bewirken sollen.

Sie können schließlich nicht den demografischen Wandel grundlegend gestalten oder gar aufhalten“, sagt Johann Kaether von der Hochschule Neubrandenburg, der die Regionen im Modellvorhaben „Region schafft Zukunft“ wissenschaftlich begleitet und die Ergebnisse ausgewertet hat. „Den Bürger in seinem kleinen Dorf kann man jedoch mit Regionalstrategien und Verwaltungsmaßnahmen allein nicht erreichen oder gar begeistern. Das ist aber nötig, denn jeder Einzelne muss in seinem Umfeld aktiv werden, Ideen entwickeln und mit Partnern umsetzen.“



Bürgermeisterinnen im Einsatz: Silke Clausen und Karen Hansen vor dem Drei-Dörfer-Gemeinschaftszentrum in Arlewatt.

„Für mich hatten die im Rahmen des Modellvorhabens organisierten Besuche bei der anderen Modellregion, die Gespräche und der Erfahrungsaustausch einen unschätzbaren Wert“.

Der Kreis Nordfriesland hatte bereits frühzeitig zwei Wettbewerbe ausgelobt: „Demografiegerechte Kommune“ und „Kinder- und Jugendbeteiligung“. Auch hier standen kreative Ideen und das Engagement in den Orten und Vereinen sowie die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Neun Projekte wurden prämiert. Unter den Gewinnern des Wettbewerbs „Demografiegerechte Kommune“ waren die Osterdörfer Arlewatt, Olderup und Horstedt. „Mit dem Preisgeld konnten wir unser Drei-Dörfer-Gemeinschaftszentrum und die Freiflächen nach den Wünschen der Bürger umgestalten“, betont Bürgermeisterin Silke Clausen aus Arlewatt, die das Projekt gemeinsam mit ihrer Horstedter Kollegin Karen Hansen und Thomas Carstensen aus Olderup vorangetrieben hat. „Ganz toll war das Engagement unserer Bürger mit über 1.000 Stunden Eigenleistung und die Unterstützung der ausführenden Unternehmen aus der Region.“ Von den Wettbewerbsprojekten geht eine positive Wirkung auf die Gemeinschaft aus, die für die demografische Gestaltung entscheidend ist.

„Wettbewerbe, wenn sie nicht inflationär werden, fördern Engagement und erzeugen so eine Aufbruchsstimmung von unten. Deshalb haben wir uns die Idee zur Auslobung dieses Wettbewerbs bei unserer Partnerregion Nordfriesland abgeschaut und auf unsere Bedürfnisse und Voraussetzungen zugeschnitten“, verrät Sabine Wilke vom Verein für Regionalentwicklung.

Motivation zum Engagement in beiden Modellregionen

„Wettbewerbe, wenn sie nicht inflationär werden, fördern Engagement und erzeugen so eine Aufbruchsstimmung von unten. Deshalb haben wir uns die Idee zur Auslobung dieses Wettbewerbs bei unserer Partnerregion Nordfriesland abgeschaut und auf unsere Bedürfnisse und Voraussetzungen zugeschnitten“, verrät Sabine Wilke vom Verein für Regionalentwicklung.



Von der Kita zum Familienhaus: Das DRK-Familienzentrum in Witzenhäusern.



Mehrgenerationenplatz Jestädt: Wer mitbestimmen darf und sich wohl fühlt, identifiziert sich mit seiner Heimatregion.

Ideen von und für Kinder und Jugendliche

„Wir brauchen auch in Zukunft Menschen, die sich um die Angelegenheiten in der Gemeinde kümmern“, sagt Gabriele Lamers, Leiterin des Fachbereichs für Jugend, Soziales, Arbeit und Senioren. „Deshalb lag mir die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen über den zweiten Wettbewerb besonders am Herzen.“ Voraussetzung für die Teilnahme war, den Kindern und Jugendlichen ein Forum für ihre Wünsche und Vorstellungen zu bieten. Ein Beispiel aus Dagebüll zeigt, wie man eine zunächst negative Folge des demografischen Wandels in einen positiven Effekt verwandeln kann. Wegen zu geringer Schülerzahlen musste dort die letzte Schule geschlossen werden. Die Dagebüller bauten diese kurzerhand in ein Gemeinschaftszentrum um, von dem heute alle, Jung und Alt, Vereine und Initiativen profitieren. Mit dem Preisgeld aus dem Wettbewerb „Kinder- und Jugendbeteiligung“ wurde ein Gebäudeteil zum Jugendtreff erweitert.



Kennen ihre Bedürfnisse selbst am besten: Kinder und Jugendliche im Jugendtreff Dagebüll.

„In Nordfriesland wird die Gruppe der 14- bis 17-Jährigen in den nächsten Jahren um ein Drittel abnehmen. Deshalb ist die Zufriedenheit und Verbundenheit von Kindern mit dem Ort, in dem sie aufwachsen, besonders wichtig, um deren Abwanderung entgegenzuwirken“, sagt die Regionalkoordinatorin Adelheit Marcinczyk von Kreis Nordfriesland. „Unser Motto ‚gemeinsam den Wandel gestalten‘ bedeutet deshalb, alle Bürger aktiv zu beteiligen. Durch die regionalen Wettbewerbe setzten sich auch Kinder und Jugendliche mit den Folgen des demografischen Wandels auf ihre eigene Lebenssituation auseinander und suchten gemeinsam nach Lösungen.“

Wettbewerbe auch in Zukunft

Die Wettbewerbe geben Anstoß, motivieren auf der Suche nach guten Ideen, verleihen Anerkennung und helfen mit den Preisgeldern, die Ideen umzusetzen. Der Werra-Meißner-Kreis hat daher beschlossen, nach Ablauf des Modellvorhabens eigene Mittel für die Auslobung kommunaler Wettbewerbe zur Gestaltung des demografischen Wandels zur Verfügung zu stellen.

Prof. Dr. Peter Dehne



„Mit vereinten Kräften schaffen wir Zukunft“

Nachgefragt

Interview mit Silke Clausen, Bürgermeisterin der Gemeinde Arlewatt, Kreis Nordfriesland, und Gerhold Brill, Ortsvorsteher des Meinharder Ortsteiles Jestädt, Werra-Meißner-Kreis.

Beide Kreise haben Wettbewerbe für Gemeinden ausgelobt, die den demografischen Wandel aktiv gestalten wollen. Was haben Sie mit Ihrer Bewerbung erreicht?

Silke Clausen: Wir haben als Gemeindeverbund Arlewatt, Horstedt und Olderup bei zwei Wettbewerben gewonnen! So konnten wir unser Gemeinschaftszentrum und die Sportanlagen für alle attraktiver machen und einen Raum für die Jugendfeuerwehr einrichten.

Gerhold Brill: Wir haben über den Wettbewerb „Nahdabei“ den alten Spielplatz im Dorfzentrum zu einem Mehrgenerationenplatz umgestaltet. Das hat die Gemeinschaft im Dorf sehr gestärkt. Die Unterstützung örtlicher Firmen und Vereine und 54 tatkräftige Jestädterinnen und Jestädter – mit derart vereinten Kräften schaffen wir Zukunft.

Apropos Zukunft: Wie geht es jetzt bei Ihnen weiter?

Gerhold Brill: Der Platz wird von Einheimischen und Radwanderern sehr gut besucht. Die Nutzung wollen wir mit einem Toilettenhäuschen und einer Sommerküche weiter verbessern. Dafür suchen wir noch Sponsoren.

Silke Clausen: Ob Schutzhütte, Beachvolleyball oder Kickertisch – drei Generationen fühlen sich hier

wohl. Bürgerbeteiligung schreiben wir deshalb auch in Zukunft groß und zwar unabhängig vom Alter.

Was empfehlen Sie Gemeinden, die Ähnliches planen?

Gerhold Brill: Bei uns waren schon mehrere Gemeinden zu Besuch. Wichtig sind drei Dinge: Beziehen Sie alle Bürger bei der Auswahl des Platzes ein. Kombinieren Sie Spielgeräte für Kleinkinder und Fitnessgeräte für Ältere. Gestalten Sie alles barrierefrei.

Silke Clausen: Jung und Alt einbeziehen und als Bürgermeisterin Chancen wahrnehmen. Vom Kreis, Land und Bund wünsche ich mir: Solche Wettbewerbe sollten Schule machen.

Vielen Dank für das Gespräch. Das Interview führte Helke Wendt-Schwarzburg



Bühne frei für gute Ideen: Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“

Bei der Konzeption der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ kristallisierte sich schnell heraus, dass das wertvollste Kapital zur Bewältigung der Veränderungen in den ländlichen Regionen die Menschen vor Ort sind. Sie kennen die Bedürfnisse und Erfordernisse aus dem eigenen Erleben am besten. Sie wissen, wo der Schuh drückt, wo es klemmt und was zu tun ist. Dies wird durch die Ergebnisse des Modellvorhabens „Region schafft Zukunft“ eindrucksvoll belegt. Was lag also näher, als die Bewohnerinnen und Bewohner der ländlichen Regionen in unsere „Initiative Ländliche Infrastruktur“ mit einzubinden? Daraus entwickelte sich die Idee, die Bürgerinnen und Bürger mit einem Wettbewerb anzusprechen und zu fördern. Der Name des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge – Aktiv für ländliche Infrastruktur“ macht deutlich, worum es uns geht: die Menschen vor Ort

und ihre persönlichen Erfolge, ihr Engagement zur Sicherung und Verbesserung der ländlichen Infrastruktur.

Im Januar 2011 hat Bundesminister Dr. Peter Ramsauer gemeinsam mit dem Deutschen Städte- und

„Wettbewerbe, wenn sie nicht inflationär werden, fördern Engagement und erzeugen so eine Aufbruchsstimmung von unten. Deshalb haben wir uns die Idee zur Auslobung eines Wettbewerbs bei unserer Partnerregion Nordfriesland abgeschaut und auf unsere Bedürfnisse und Voraussetzungen zugeschnitten.“

Sabine Wilke, Verein für Regionalentwicklung Werra-Meißner e.V.

Gemeindebund und dem Deutschen Landkreistag die erste Runde zum Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ ausgelobt. Ziel des Wettbewerbs war, die Kreativität und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger zur Aufrechterhaltung und Ausgestaltung eines bedarfsgerechten Infrastrukturangebots in ländlichen Regionen

zu würdigen. Vorbildliche Ideen sollten gesammelt und wertvolle Lösungsansätze einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Schließlich sollen gute Beispiele auch zum Nachahmen anregen. Thematisch sollten die Projekte unter anderem

eine nachhaltige Sicherung der technischen und sozialen Infrastruktur, die Entwicklung der Infrastruktur für innovative Wirtschaftsaktivitäten, die Verbesserung des Gemeinschaftslebens in ländlichen Räumen oder die Stärkung der Kulturlandschaften und der ländlichen Baukultur unterstützen. Besonders willkommen waren Ansätze, die verschiedene Aufgaben der Infrastrukturentwicklung in ländlichen Räumen arbeitsteilig und über Gemeindegrenzen hinweg miteinander verknüpfen. Interkommunale und überörtliche Zusammenarbeit sind auch ein Handlungsschwerpunkt unseres neuen Städtebauförderungsprogramms „Kleinere Städte und Gemeinden“.



Engagiert für digitale Infrastruktur: Der Verein Landnetz im thüringischen Unstrut-Hainich-Kreis.

Ideen, die Schule machen

Mit insgesamt 585 hochqualifizierten und vielfältigen Wettbewerbsbeiträgen aus dem gesamten Bundesgebiet war die Resonanz beeindruckend. Eine elfköpfige Jury aus unabhängigen Expertinnen und Experten hatte die anspruchsvolle Aufgabe, aus dieser Fülle die Preisträgerinnen und Preisträger zu ermitteln. 15 Preise und sechs Anerkennungen konnte ich beim Demografiekongress am 29. Juni 2011 in Berlin überreichen.

Es hat mich sehr beeindruckt, welche guten Ideen die Bürgerinnen und Bürger entwickeln, um ihre Gemeinde trotz schrumpfender Bevölkerung lebensfähig und lebenswert zu erhalten, und mit welcher

Wettbewerb „Menschen und Erfolge“

Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge – Aktiv für ländliche Infrastruktur“ fördert gute Ideen zur Sicherung der Infrastrukturversorgung in ländlichen Räumen. Teilnehmen können Einzelpersonen, Initiativen, Unternehmen und Gemeinden.

Thema 2012: In ländlichen Räumen mobil!

Weitere Informationen zum Wettbewerb und den Gewinnern 2011 unter www.menschenundfolge.de

Energie die Ideen dann umgesetzt wurden: Das reichte vom bürgerschaftlich betriebenen Schwimmbad oder der in Eigenregie organisierten Versorgung des Dorfes mit vor Ort erzeugter preiswerter Energie über gemeinsam betriebene Kultureinrichtungen und Dorfläden bis hin zu neuen Konzepten zur langfristigen Sicherung der medizinischen Versorgung. Auch die Regionen des Modellvorhabens „Region schafft Zukunft“ haben sich am Wettbewerb beteiligt und konnten sich so bundesweit messen.

Die hohe Akzeptanz und die guten Kritiken zur ersten Wettbewerbsrunde sind für uns Ansporn, den Wettbewerb fortzusetzen und zu verstetigen. Bei der Ende 2011 gestarteten zweiten Runde konzentrieren wir uns mit unseren bewährten Partnern sowie dem Deutschen Bauernverband und dem Zentralverband des Deutschen



Attraktives Angebot: Der Bürgerbus Emsdetten-Saerbeck erreicht mit seinem Service vierstellige Fahrgastzahlen.

Handwerks auf den Bereich „Mobilität“. Unter dem Motto „In ländlichen Räumen mobil!“ freuen wir uns auf zahlreiche Wettbewerbsbeiträge von Einzelpersonen, Initiativen, Unternehmen und auch Gemeinden, die zeigen, wie eine nachhaltige Verkehrsinfrastruktur und leistungsfähige Mobilitätsangebote ermöglicht und erhalten werden können. Seien auch Sie mit dabei!

Rainer Bomba, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



Energieeffizienz als Standortfaktor

Neben der Gestaltung des demografischen Wandels gibt es wohl kein Thema, das derzeit so aktuell ist, wie der Umgang mit Klima und Energie. Ein sinnvoller und effizienter Energieverbrauch stellt für alle Unternehmen eine Herausforderung dar, die zukünftig am Markt bestehen wollen. Verstärkt gilt dies für Unternehmen mit einem produktionsbedingt großen Energiebedarf.

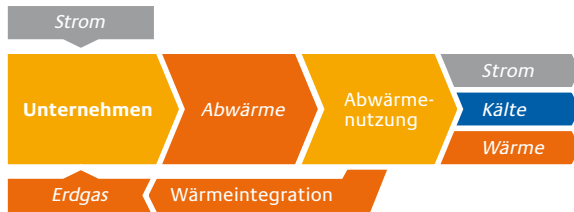
Im Werra-Meißner-Kreis verfügt insbesondere der Raum Großalmerode über eine sehr hohe Dichte an Unternehmen der Feuerfestindustrie mit energieintensiver Produktion und langer Tradition. „Seit dem späten Mittelalter werden hier die Exportschlager Schmelzriegel, Schamottsteine und andere Feuerfestprodukte hergestellt“, erzählt Andreas Nickel, Bürgermeister von Großalmerode. „Wo mit hohem Energieaufwand Temperaturen bis zu 2.000 Grad

erzeugt werden, entsteht viel Abwärme. Im Sinne des Klimaschutzes und der Energieeffizienz wollen wir diese Abwärme bestmöglich nutzen und damit den Standortfaktor unserer Region stärken.“

Lösungen für nachhaltige Abwärmenutzung

Dieses Potenzial haben die Unternehmen der Feuerfestindustrie im Werra-Meißner-Kreis erkannt und sich dem vom Modellvorhaben unterstützten Projekt für intelligente Energiekonzepte der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner-Kreis mbH angeschlossen. Gesucht wurden technische Lösungen für die nachhaltige Nutzung der Abwärme aus dem Herstellungsprozess. Das Ziel war, die Wirtschaftlichkeit der Unternehmen zu verbessern, um

so den Standort zu sichern und Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Gleichzeitig sollte eine Reduzierung der CO₂-Belastung erreicht werden. Die auf Energieeffizienz in der Produktion spezialisierte Limón GmbH aus Kassel hat ein Konzept erarbeitet, wie die Nutzung der Abwärme technisch und wirtschaftlich realisiert werden kann.



Möglichkeiten industrieller Abwärmenutzung;
Quelle: Limón GmbH, eigene Darstellung

Regionale Wertschöpfung ist Standortsicherung

Die hierfür erstellte Studie ergab, dass ein bisher nicht genutztes Abwärmepotenzial von insgesamt rund 12.000 Megawattstunden im Jahr anfällt. Je nach Technologie könnten daraus zwischen 1.200 – 3.600 Megawattstunden Strom produziert werden, die zum Beispiel für die Selbstversorgung der Unternehmen mit Strom einsetzbar wären. Stromüberschüsse könnten gewinnbringend in das Netz eingespeist werden. Eine andere Möglichkeit ist die Umwandlung in jährlich rund 6.000 Megawattstunden Kälteenergie, die zur Kühlung von Räumen oder Prozessen nutzbar wären. Die Studie ergab zudem, dass die nötigen Investitionen sich bereits nach zwei bis drei Jahren rechnen werden. „Wir konnten für jedes der beteiligten Unternehmen aufzeigen, wie vorhandene Energie sinnvoller und Kosten einsparend eingesetzt werden könnte und die Nutzung von Abwärme zusätzlich profitabel wäre“, sagt die Projektingenieurin Martina Dippel von der Limón GmbH. „Dies steigert die Wirtschaftlichkeit der Unternehmen und sichert so auch den Standort und die Arbeitsplätze“.

Zukunftsweisende Kooperationen

Der Manager der Großalmeroder Produktionsstätte Vesuvius VGT-DYKO, Klaus Siemon, steht voll hinter der Abwärmenutzung: „Durch die Kosteneinsparung“, erläutert er, „verbessern wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Produkte auf dem Weltmarkt.“ Bei dem Unternehmen mit den größten Abwärmeströmen sind die Voraussetzungen und die Bereitschaft zur Verstromung vorhanden. Ein Konzept für die technische Umsetzung und die notwendigen Investitionen ist in Arbeit. Dieses wird dann von den Städtischen Werken Kassel exemplarisch umgesetzt werden. „Wir sind sehr interessiert an dieser Art der regionalen und umweltfreundlichen Stromeinspeisung in unser Netz“, erklärt Ingenieur Karl-Heinz Hanke von den Städtischen Werken. „Dieses Modell lässt sich dann auf andere Abwärmeproduzenten übertragen.“

Auch Bürgermeister Andreas Nickel freut sich über die Umsetzung und wünscht sich Nachahmer. „Wir hoffen, in Zukunft vielleicht Unternehmen aus anderen Branchen, die Warmwasser oder Kälte benötigen, zum Beispiel Shrimpsfarmen oder Tiefkühlkosthersteller, am Standort ansiedeln zu können“, berichtet er. So lautet das Fazit aller Beteiligten: Für die Feuerfest-Unternehmen konnte mit dem Projekt der Grundstein für die Standortsicherung im Kreis gelegt und gleichzeitig dem Klimaschutz und der Energieeffizienz Rechnung getragen werden.

Siegfried Rauer



Gemeinsam für Energieeffizienz: Projektingenieurin Martina Dippel von Limón GmbH im Gespräch mit Karl-Heinz Hanke von den Stadtwerken Kassel und Dipl.-Ing. Andreas Seidel von der Vesuvius VGT-DYKO GmbH (rechts im Bild).



Peter Döring, Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner

Energieeffizienz: Macht Watt ihr Volt!

Nachgefragt

Interview mit Andreas Nickel, Bürgermeister von Großalmerode, Manager Klaus Siemon von Vesuvius VGT-DYKO und Peter Döring von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner.

Energieeffizienz ist für die Feuerfestindustrie ein echter Wettbewerbsfaktor, weil die Produktion so energieintensiv ist. Was bringt da die Abwärmenutzung in Zukunft?

Andreas Nickel: Wir befassen uns als Gemeinde intensiv mit dem Thema Energie – über das Cluster Feuerfestindustrie hängen daran rund 500 Arbeitsplätze. Aber auch unter dem Gesichtspunkt regionaler Wertschöpfung sind wir an der Zweitverwertung von Primärenergie interessiert.

Klaus Siemon: Für unser Unternehmen ist die Energieeffizienz sehr relevant. Erste Ideen, mit der Abwärme beispielsweise die benachbarte Kita zu beheizen, waren nicht umsetzbar. Mit der Studie haben wir jetzt technische Lösungen zur Verstromung der Abwärme, die genau auf unsere Produktionsprozesse zugeschnitten sind.

Wie sieht die Umsetzung konkret aus?

Klaus Siemon: Wir haben mit den Städtischen Werken Kassel einen Partner gefunden,

der die erforderliche Anlage zur Verstromung planen, bauen und betreiben wird. Durch das Contracting profitieren beide Seiten – und natürlich die Stadt, die über die Stadtwerke Großalmerode mit im Boot ist.

Peter Döring: Während bei Vesuvius die Umsetzung bereits in Angriff genommen wird,



Andreas Nickel, Bürgermeister von Großalmerode

entwickeln andere Unternehmen ihre passgenauen Lösungen zur Abwärmenutzung. Mit der Studie zur Energieeffizienz konnte die Wirtschaftsförderung hierfür den Grundstein legen.



Klaus Siemon, Vesuvius VGT-DYKO

Wie geht es jetzt weiter?

Andreas Nickel: Die Energiewende bietet den Kommunen viele Chancen. Ich finde hochinteressant, was an Zweitverwertung alles möglich ist, nicht nur Wärme, sondern auch Kälte oder sogar Strom. Da bleiben wir dran.

Klaus Siemon: Wir gehen als Unternehmen neue Wege mit dieser strategischen Energiepartnerschaft. Das ist absolut zukunftsweisend, weil unternehmerisch gedacht und gehandelt.

Peter Döring: Erfolgreich sein können die Unternehmen nur selbst. Zur Energieeffizienz ist unser Motto deshalb „Macht Watt ihr Volt. Aber macht.“ Und das unterstützen wir.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Helke Wendt-Schwarzburg



Mobil mit Strom aus Wind und Sonne

Sonne und Wind gibt es reichlich in Nordfriesland. Diese regionale Stärke nutzt der Kreis jetzt für die umweltfreundliche Mobilität der Bewohner und Touristen. Denn mit Elektrofahrrädern und -rollern, betrieben mit Strom aus vor Ort verfügbaren erneuerbaren Energien können Nordfriesen und Urlauber kostengünstig unterwegs sein. Umweltfreundlich wird auf diese Weise die individuelle Mobilität für Menschen verschiedener Altersgruppen in ländlichen Regionen gesichert und gleichzeitig die regionale Wirtschaft gestärkt.

Genossenschaft für regionale Wertschöpfung

Um diese regionale Wertschöpfung zu realisieren, konnte im Rahmen von „Region schafft Zukunft“ das Projekt „Mobil mit Strom aus 100% erneuerbaren Energien“ realisiert werden. Ein wirtschaftlich

tragfähiges Konzept für klimafreundliche Mobilität ermöglicht den Aufbau einer Logistik für Vertrieb und Betrieb der Elektrofahrzeuge in der Region. Zur Umsetzung dieser Aufgaben hat sich 2010 die Genossenschaft eE4mobile eG gegründet. „Für die Nutzung der Pedelecs ist ein dichtes Netz von Elektro-Tankstellen entscheidend. Die Genossenschaft hat inzwischen die Betankung mit 15 Akkuwechsel- und -ladestationen möglich gemacht. Alle rund 25 km gibt es inzwischen eine solche Station“, freut sich Heinrich Becker, Vorstandsmitglied der eE4mobile eG. Auch die touristische Vermarktung hat sich die Genossenschaft zur Aufgabe gemacht.

Fahren mit Wind

Der Fahrradtourismus in der rege besuchten Region ist ein attraktiver und ausbaufähiger Wertschöpfungsfaktor. Im windreichen Nordfriesland ist das Radeln mit Unterstützung des Motors – betrieben

mit Windenergie – besonders für ältere Besucher eine hervorragende Ergänzung zum Fahren mit direktem Rückenwind. „Die Touristen werden langfristig die Hauptnutzer sein. Die Pedelegs werden von den Besuchern bereits gut nachgefragt. Dabei gehen wir jetzt erst damit in die Werbung“, sagt Vorstandsmitglied Becker. Das gut ausgebaute Radwegenetz von mehr als 1.000 Kilometern – das übrigens ebenfalls vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung gefördert wurde – sowie zahlreiche thematische Radrundrouten können so auch von den weniger sportlichen Touristen umweltfreundlich genutzt werden.



Regionale Wertschöpfung mit der frischen Brise Nordfrieslands.

Umweltfreundlich mobil im Alltag

Auch die Mobilität der Nordfriesen wird durch die Elektrofahrzeuge klimaschonend verbessert. Arbeitnehmer kommen so auch ohne Auto kostengünstig und individuell zum Arbeitsplatz. Deshalb wünscht sich die Genossenschaft die Unterstützung der örtlichen Arbeitgeber bei dem Erwerb eines Pedelegs durch ihre Mitarbeiter. Ein Arbeitgeber hat bereits Interesse an dem Modell gezeigt. Neben den

**„Wir wollen beides:
Energie regional erzeugen und nutzen.
Denn diese Verbindung schafft zwei
entscheidende Vorteile: Sie bringt
Menschen in Bewegung und nachhaltig
Schwung in die regionale Wertschöpfung.“**

*Wilfried Bockholt,
Bürgermeister der Stadt Niebüll*

Vorteilen für tägliche Arbeitswege ist die E-Mobilität auch besonders für ältere Menschen interessant: Sie bewahren sich ihre Unabhängigkeit und Mobilität bis in das hohe Alter.

Carla Kresel

Von der Idee zur Genossenschaft:

- Engagierte Elektro-Mobilisten gründen ein Netzwerk mit Vertretern der Wind-, Solar- und Biogasenergiebranche, der Tourismuswirtschaft, der Wirtschaftsförderung des Kreises sowie von drei AktivRegionen.
- Unter dem Motto „In Zukunft elektro-mobil! Machen Sie mit!“ wird 2010 die Genossenschaft „eE4mobile eG“ auf der internationalen Messe „new energy“ in Husum mit mehr als 80 Gründungsmitgliedern ins Leben gerufen.
- Die Entwicklung des Umsetzungskonzepts wurde vom Modellvorhaben gefördert. Zusätzliche Fördergelder

konnten von der Innovationsstiftung Schleswig-Holstein und von der AktivRegion Nordfriesland Nord in die Region geholt werden.

- Rund 170 Mitglieder der Genossenschaft kümmern sich seitdem um den Erwerb und Betrieb der Elektrofahrzeuge und den Aufbau von Ladestationen und „eE-Tankstellen“. Seit Eröffnung der ersten Station im Juni 2011 sind weitere 14 Stationen u.a. in Tourismusinformatoren, Hotels und Fahrradläden eingerichtet worden.

Die nächsten Schritte:

- Fuhrpark erweitern: Mit neuen Partnern treibt die Genossenschaft nun auch die Installation von regionalen Tanksäulen für Elektroautos voran.
- Aufgeweckt zur Arbeit: Zusammen mit dem Kreis wirbt die Genossenschaft dafür, mit dem Elektrofahrrad statt mit dem Auto zur Arbeit zu fahren. Das Projekt ist Teil des Klimaschutzkonzepts Nordfriesland.
- Netzwerk Tourismus: Pedelegs und „eE-Tankstellen“ werden über extra Pedeleg-Touren und das Internetportal www.erlebn isrouten.de gezielt in das nordfriesische Tourismus-Marketing eingebunden.

Menschen schaffen Zukunft

Als geborener Nordfrieße weiß **Heinrich Becker**, woher der Wind weht. Und ebenso, wie man daraus erneuerbare Energie gewinnt. Mit einer gehörigen Portion Ausdauer steuert der 66-Jährige seit 2004 als Geschäftsführer mehrere Bürgerwindpark-Gesellschaften. Angst vor Finanz- und Organisationsaufgaben kennt Heinrich Becker nicht, schließlich war er bis 2008 fast 40 Jahre Kämmerer im Amt Stollberg. Der Vater zweier erwachsener Kinder war zudem drei Jahrzehnte im Vorstand seiner Kirchengemeinde und in der Synode engagiert. Sein neues Ziel ist es, mit erneuerbaren Energien Menschen jeden Alters auf dem Land mobil zu machen. Seit März 2010 ist er Vorstand der eE4mobile-Genossenschaft. Gemeinsam mit rund 170 Mitgliedern setzt er sich für den Aufbau von Ladestationen und den Vertrieb von Elektro-Fahrrädern ein. Heinrich Becker ist sicher: Je mehr Menschen sich mit klimafreundlichem Strom fortbewegen, desto besser für Umwelt, nachhaltigen Tourismus und die Mobilität in der ländlichen Region.



Mobilität mit klimafreundlichem Strom aus der Region ist für mich das Thema der Zukunft. Im Modellvorhaben konnten wir zeigen, dass es geht und wie es geht. Jetzt rollen immer mehr Elektroräder durch Nordfriesland – für mich die schönste Belohnung.



Erfolgsfaktor Mensch – Unternehmen fit für die Zukunft

Qualifiziertes Personal ist für die Firmen im Werra-Meißner-Kreis ein Überlebensfaktor. Die regionale Wirtschaftsstruktur ist von überwiegend kleinen und mittelständischen Unternehmen geprägt, die bei der Personaleinstellung gegenüber großen Unternehmen im Nachteil sind. Der Altersdurchschnitt der Belegschaften steigt, der Nachwuchs kann die Lücken kaum füllen. So kommt dem demografischen Wandel auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Region eine zentrale Rolle zu.

Präventiv handeln – Arbeitsplätze sichern

Um den negativen Prognosen entgegenzuwirken und damit die wirtschaftliche Prosperität der Unternehmen und der Region aufrecht zu erhalten, wird nun gehandelt. Gerade kleine und mittlere Unternehmen, die im Wettbewerb stehen, tun sich mit einzelbetrieblichen Anpassungsstrategien schwer. Im Rahmen des Projekts „Unternehmen fit für die Zukunft“ haben sich Firmen und Betriebe deshalb

zu einem regionalen Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam Maßnahmen und Anpassungen der betrieblichen Arbeitsbedingungen an die veränderte Altersstruktur zu entwickeln. Konkrete Vorhaben sind die Schaffung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements für die alternden Belegschaften, gezielte Qualifizierungsmaßnahmen für Nachwuchsfachkräfte sowie Strategien zum Finden von geeignetem Personal. „Auf der Agenda unseres neuen Netzwerks stehen neben der Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter vor allem der richtige Umgang mit den älteren Arbeitnehmern, wodurch ein frühzeitiges Ausscheiden erfahrener Mitarbeiter verhindert wird“, sagt Siegfried Rauer, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner. „Wir werden außerdem die Mitarbeiter an diesem Prozess beteiligen, um mit Transparenz möglichen Existenzängsten vorzubeugen“.

Demografie-Check für Unternehmen

Die langfristigen Auswirkungen des demografischen Wandels auf ihre Personalstruktur sind den

Betrieben bekannt, konnten bisher jedoch nicht ausreichend berücksichtigt werden. Um dem drohenden Fachkräftemangel frühzeitig zu begegnen, wurden fünf regionale Unternehmen aus dem pro-

duzierenden Gewerbe, die sich zu dem neuen Netzwerk zusammengeschlossen haben, mit Hilfe eines Demografie-Checks weiter für das Thema sensibilisiert. Hierbei wurde errechnet, dass sich die Mitarbeiterzahl der beteiligten Firmen voraussichtlich in den kommenden fünf Jahren von 770 auf 840 erhöhen und sich das Durchschnittsalter um gut 2 auf knapp 47 Jahre heben wird. Zudem berichteten die Unternehmen einheitlich, dass sich das Einzugsgebiet der derzeitigen Belegschaft im Vergleich zur Vergangenheit vergrößert hat, somit also mehr Pendler beschäftigt werden.

„Unsere Betriebe stellen sich frühzeitig auf ihre ältere Belegschaft ein und passen betriebliche Belastungen soweit wie möglich an. Mit dem Netzwerk ‚Gesundheitsförderung‘ gelingt das nun auch kleineren Unternehmen. Und der Kreis geht im Gesundheitsmanagement mit gutem Beispiel voran.“

Simone Ehler, Kreis Nordfriesland

ihrer Bachelorarbeit an der Fachhochschule der Wirtschaft in Bergisch Gladbach mit dem Titel „Auswirkungen der demografischen Entwicklung auf die Belegschaft und Handlungsoptionen des Personalmanagements“. Langfristig wird angestrebt,

dass in jedem Unternehmen ein Ansprechpartner sowohl für eine innerbetriebliche Sensibilisierung der Belegschaft sorgt, als auch mit externen Partnern mögliche Maßnahmen konzipiert.



Erfahrene Mitarbeiter gesucht: Im ländlichen Raum werden Fachkräfte knapp.

Unternehmen fit für die Zukunft

Das Projekt wird in Kooperation mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Werra-Meißner-Kreises mit den Zielen fortgesetzt, weitere kleine und mittlere Unternehmen für das Netzwerk zu gewinnen und das Projekt auf die gesamte Region Nordhessen auszuweiten. Modellhafte Lösungsansätze für ein Unternehmen aus dem Teilnehmerkreis überlegte sich Katharina Hildebrandt im Rahmen

Der Wettbewerb um den qualifizierten Mitarbeiter wird sich in Zukunft verschärfen. Durch aktives Gesundheitsmanagement und neue Strategien des Personalmanagements in den Betrieben kann drohenden Personalengpässen rechtzeitig entgegen gewirkt werden. Die wichtigen Maßnahmen werden durch die vorhandene Bereitschaft seitens der Firmen und durch gemeinsames Handeln im Netzwerk nun besser umgesetzt. So werden die kleinen und mittleren Unternehmen in der Region auch personell fit für die Zukunft gemacht.

Michael Kluger

Betriebliche Gesundheitsförderung in Nordfriesland

Von der Idee zur Umsetzung:

- Aktivierung des regionalen Netzwerks „Gesundheitsförderung“ mit rund 20 Beteiligten, u.a. IHK, Kreislandwirtschaft, Arbeitsagentur
- Befragung der regionalen Betriebe durch Studenten der Fachhochschule Flensburg
- Ermittlung des „Workability-Index“, der die Arbeitsfähigkeit misst
- Identifizierung des Handlungsbedarfs in den Betrieben
- Tagung „Fit in die Zukunft“: Präsentation der Ergebnisse vor regionalen Arbeitgebern und breiter Öffentlichkeit
- Fortführung des Netzwerks „Gesundheitsförderung“, Suche nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten
- Erste Umsetzung betrieblicher Gesundheitsmaßnahmen in Unternehmen mit Unterstützung des Kreises

Kontakt: Simone Ehler; Kreis Nordfriesland, simone.ehler@nordfriesland.de



Zukunft hier für Kinder und Jugendliche

Besonders in ländlichen Regionen bedeutet Jugend Zukunft. Doch die Jugendlichen werden zu selten gefragt, was sie benötigen, damit ihre ländliche Heimat auch ihre Zukunft bleibt. Projekte in den Modellregionen haben genau diese Lücke geschlossen, indem sie die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen ermittelt haben.

Wer mitreden darf, fühlt sich ernst genommen

„Auch für Kinder und Jugendliche entscheiden die Möglichkeiten im Lebensumfeld darüber, ob sie eigene Perspektiven für ein Leben hier entwickeln“, sagt Kerstin Lüpkes von der Jugendförderung im Werra-Meißner-Kreis. Sie hat mit ihren Kollegen in dem Projekt „Zukunft hier“ rund 400 Kinder und Jugendliche an der Gestaltung ihrer Schul- und Freizeitsituation aktiv beteiligt. In unterschiedlichen Altersgruppen konnten die Heranwachsenden

konkrete Projektideen entwickeln, wie ihr Leben in der Region verbessert werden kann.

„Junge Menschen verfügen über die Möglichkeit, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Sie müssen sich aber über die eigenen Stärken und Ziele bewusst werden – dazu dient die ‚Zukunftswerkstatt Lebensplanung‘“, ist Gabriele Lamers, Leiterin des Fachbereichs Jugend, Soziales, Arbeit und Senioren des Kreises Nordfriesland überzeugt. Die Zukunftswerkstätten fanden in Nordfriesland an Regional- und Berufsschulen statt. Dahinter steht die Idee, dass die Schule nicht nur auf den Beruf, sondern auch auf das Leben vorbereiten soll.

Berufliche Perspektiven vor Ort mit eigenen Wünschen verbinden

Eine zentrale Aufgabe bei der Entwicklung von Perspektiven wird auch im Werra-Meißner-Kreis der Schule zugeschrieben. Teamarbeit, Reflektion

und regionale Identifikation konnten Jugendliche durch die Organisation einer Ausbildungsbörse mit 37 teilnehmenden Firmen im Rahmen des Projekts „Zukunft hier“ trainieren. „Mit ihrem selbst gewählten Slogan ‚Hast du den Durchblick?‘ und ihrer Verantwortung als Messelotsen waren die Jugendlichen ganz bei der Sache“, freut sich Berufsschullehrer Carl-Martin Fricke. Diese Ausbildungsbörse wird nun jährlich von Berufsschülern realisiert, damit sie die Chancen auf dem Arbeitsmarkt in ihrer Region besser kennenlernen und nutzen können. „Ich wusste vorher gar nicht, dass hier in der Gegend so viele verschiedene Firmen Ausbildungsplätze anbieten“, sagt der 18-jährige Atila Akin beeindruckt. Auch Berufsschullehrer Jan-Ove Knudsen aus Husum ist überzeugt, dass der Übergang von der Schule in den regionalen Arbeitsmarkt für junge Leute verbessert werden kann. Mehrere Schulen in Nordfriesland haben dazu bereits ihr Interesse erklärt, die „Zukunftswerkstatt Lebensplanung“ in ihrer Einrichtung fest zu etablieren.



Durchblick auf dem Arbeitsmarkt: Seit zwei Jahren organisieren Berufsschüler die Ausbildungsbörse in Witzhenhausen.

Sommerferien bereits eine Lösung. Der Kreis Nordfriesland sorgte mit einem Wettbewerb dafür, dass in den Gemeinden Kinder aktiv beteiligt werden und feste Ansprechpartner haben, wenn es beispielsweise um die Gestaltung von Spielplätzen, Sportplätzen oder Schulen geht. Der Raum der Jugendfeuerwehr in Arlewatt, der Jugendtreffpunkt im Hans-Momsen-Gemeindehaus in Dagebüll oder der Pausenhof der Husumer Klaus-Groth-Schule sind erste Erfolgsbeispiele.

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

In beiden Modellregionen ist eine frühzeitige und konsequente Beteiligung an der Gestaltung möglichst vieler Lebensbereiche eine zentrale Aufgabe der Jugendarbeit geworden. Der Werra-Meißner-Kreis wird zukünftig mit einem „Mitmachmobil“ dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche mitwirken können, berichtet Kerstin Lüpkes. „Uns hat das Projekt gezeigt, wie gewinnbringend die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Gestaltung des Wandels ist. Dafür brauchen wir in Zukunft nicht unbedingt neue Ressourcen, sondern eher eine Neuausrichtung bestehender Angebote.“

Birgit Stephan und Kai Siebert

Ausreichend Freizeitangebote vor Ort

Ländliche Regionen haben Kindern viel zu bieten: Naturnähe, Sicherheit und engmaschige soziale Netzwerke sind auch heute noch positiv empfundene Aspekte des Aufwachsens auf dem Land. Um junge Menschen an ihre Region zu binden, bedarf es neben beruflicher Perspektiven jedoch auch ansprechender Freizeitangebote. Im Werra-Meißner-Kreis haben die Kinder und Jugendlichen klar geäußert, wie wichtig es für sie ist, bestehende Freizeitangebote in den Kreisstädten möglichst kostenneutral zu erreichen. Ein Kindertaxi mit Hilfe freiwilliger Fahrer bot hierfür in den



Treffpunkt für den Nachwuchs: Die Jugendfeuerwehr hat jetzt ein Dach über dem Kopf.



Lebensqualität gemeinsam sichern:

Das Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“

Gerade unsere Mittel- und Kleinstädte in den ländlichen Räumen leisten einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge. Ihre Zentren sind nicht nur attraktive Wohnorte, sondern auch wichtige Ankerpunkte für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Viele Städte und Gemeinden in den ländlichen Räumen stehen jedoch angesichts des wirtschaftlichen und demografischen Wandels vor großen Herausforderungen.

Um die Daseinsvorsorge dauerhaft, bedarfsgerecht und auf hohem Niveau für die Zukunft zu sichern, gewinnt die aktive Zusammenarbeit der Gemeinden an Bedeutung. Darauf setzt auch das neue Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“, das 2010 vom BMVBS gemeinsam mit den Ländern gestartet wurde. Kleine und mittlere Kommunen werden dabei unterstützt, ihre städtebauliche Infrastruktur der Daseinsvorsorge gemeinsam zu verbessern, zu modernisieren und bedarfsgerecht anzupassen. Denn wenn sich die Kommunen mit ihren Umlandgemeinden zusammen tun, in Netzwerken miteinander arbeiten und

beim Infrastrukturangebot kooperieren, können Doppelstrukturen vermieden und Synergien geschaffen werden.

Programm trifft auf breite Resonanz

Zahlreiche Städte und Gemeinden beteiligen sich in gemeinsamer Kooperation an dem Programm. Bereits im ersten Programmjahr 2010 konnten 76 Fördermaßnahmen in 75 kleineren Städten und Gemeinden begonnen werden. 2011 sind viele Kommunen neu aufgenommen worden, insgesamt werden mehr als 120 Maßnahmen gefördert. Von Bayern bis Schleswig-Holstein, von Nordrhein-Westfalen bis Brandenburg gehen viele Kommunen mit gutem Beispiel voran.

So haben sich neun Gemeinden aus den Landkreisen Freyung-Grafenau und Passau bereits 2005 zur interkommunalen Initiative „Ilzer Land“ zusammengeschlossen. Ziel ist es, in gemeinsamen Netzwerken und möglichst vielen Bereichen die Lebens- und Arbeitsbedingungen in diesem ländlichen Raum

zu erhalten und zu entwickeln. Mit der Einrichtung einer „Bauhütte“ als zentrale Beratungs- und Informationsstelle in einem modellhaft sanierten Gebäude und dem Einsatz eines gemeindeübergreifenden „Koordinators für Innenentwicklung“ wollen die Kommunen dem Leerstand begegnen und die Funktionsfähigkeit der Zentren als lebendige Orte stärken.

„Wichtig ist, die Anpassung offensiv, eigeninitiativ und mit Blick auf die jeweiligen regionalen Besonderheiten anzugehen. So nehmen wir die Bürger mit und nutzen jede sich bietende Chance. In Zehdenick und unseren Partnergemeinden haben wir damit gute Erfahrungen gemacht.“

Arno Dahlenburg, Bürgermeister der Stadt Zehdenick, Brandenburg

Auf Kooperation und Beteiligung setzt auch die länderübergreifende „Initiative Rodachtal“, in der sich die bayerischen Kommunen Seßlach, Bad Rodach und Weitramsdorf mit den thüringischen Kommunen Bad Colberg-Heldburg und Ummerstadt zusammengeschlossen haben. Mit Unterstützung der Städtebauförderung werden auf der Basis eines gemeinsamen Entwicklungskonzeptes wichtige impulsgebende Maßnahmen umgesetzt. Die Erstellung eines Energiekonzeptes für die historische Altstadt in Seßlach, die Umgestaltung des historischen Wallgrabens zu einem Mehrgenerationenpark in Bad Rodach sowie die Sanierung und der Umbau des leerstehenden ehemaligen Feuerwehrhauses zu einem Jugendzentrum in Weitramsdorf seien beispielhaft genannt. Durch die interkommunale Zusammenarbeit ist eine neue Identität in der Region entstanden.

Ein Schwerpunkt der Stadt Großenhain im Kyffhäuserkreis liegt auf der Stärkung der Bildungsinfrastruktur. Durch das Vorhaben, das auf das Modellvorhaben „Demografischer Wandel – Region schafft Zukunft“ aufbaut, können die Ziele der Regionalen Entwicklungsstrategie in zukunftsweisender Form umgesetzt werden. So konnte mit Unterstützung der Fördermittel ein leer stehender Teil eines Schulgebäudes für die Betreuung von Kindern ab dem ersten Lebensjahr bis zum Schuleintritt ausgebaut werden. Durch den dauerhaften Erhalt der Einrichtungen Schule und Kindertagesstätte wird die Infrastruktur gestärkt, was maßgeblich zur Verbesserung der Lebensqualität und der Standortvoraussetzungen vor Ort und in der Region beiträgt.



Sportanlagen für alle Generationen: Gute Freizeitangebote gemeinsam sichern.

Diese Beispiele stehen stellvertretend für viele Maßnahmen bundesweit. Mit Unterstützung des Programms werden wir auch künftig kleine und mittlere Städte in ländlichen Räumen stärken. Der Bund stellt hierfür 2012 über 44 Millionen Euro bereit, Länder und Kommunen beteiligen sich in gleicher Höhe. Damit setzen wir die bewährte Zusammenarbeit in der Städtebauförderung fort. Der eigentliche Erfolg ist jedoch die Gemeinschaftsleistung aller

Beteiligten, die ideenreich, hartnäckig und mit viel Engagement die Lebensqualität und Vielfalt in ihren Städten und Gemeinden fördern und zur Wertschöpfung in ihren Regionen beitragen.

*Dr. Andreas Scheuer,
Parlamentarischer Staatssekretär
im Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung*

Förderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“

Gefördert werden die Vorbereitung städtebaulicher Gesamtmaßnahmen und Investitionen zur bedarfsgerechten Anpassung der Infrastruktur:

- Erarbeitung überörtlich abgestimmter, integrierter Entwicklungskonzepte
- Aufbau strategischer Netzwerke zur überörtlichen Kooperation;

Aktivierung privaten und bürgerschaftlichen Engagements,
• Investitionen zur Anpassung der Infrastruktur der Daseinsvorsorge

Weitere Informationen zum Programm unter www.staedtebaufoerderung.info.

Ihre Ansprechpartner zur „Initiative Ländliche Infrastruktur“

In der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ fasst das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung seine Aktivitäten für die ländlichen Räume unter einem Dach zusammen. Die Initiative lebt von den Ideen der Menschen vor Ort und vom Erfahrungsaustausch. Ihre Fragen zu den Programmen, Wettbewerben und Modellvorhaben beantworten wir gern.

Initiative Ländliche Infrastruktur		
Prof. Dr.-Ing. Hagen Eyink	<i>Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Leiter des Referats Ländliche Infrastruktur, Kulturlandschaften</i>	Tel.: 030 – 2008 62 50 hagen.eyink@bmvbs.bund.de
Dr. Hans-Peter Gatzweiler	<i>Leiter der Abteilung Raumordnung und Städtebau im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)</i>	Tel.: 0228 – 99 401 2000 hans-peter.gatzweiler@bbr.bund.de
www.bmvbs.de/initiative-laendliche-infrastruktur		
Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge		
Ziel: Regionalstrategie für die Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen Teilnehmer: 21 Regionen aus allen 13 Flächenländern Laufzeit: 2011-2013		
Hanno Osenberg	<i>Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Leiter des Referats Modellvorhaben der Raumordnung und raumwirksame Fachpolitiken</i>	Tel.: 030 – 2008 61 50 hanno.osenberg@bmvbs.bund.de
Martin Spangenberg	<i>Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)</i>	Tel.: 0228 – 99 401 22 35 martin.spangenberg@bbr.bund.de
www.regionale-daseinsvorsorge.de		
Wettbewerb „Menschen und Erfolge“		
Wettbewerb 2012: In ländlichen Räumen mobil!		
Birgit Heck	<i>Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung</i>	Tel.: 030 – 2008 62 51 birgit.heck@bmvbs.bund.de
Martin Spangenberg	<i>Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)</i>	Tel.: 0228 – 99 401 22 35 martin.spangenberg@bbr.bund.de
www.menschenundfolge.de		
Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“		
Ziel: Stärkung von Klein- und Mittelstädten in ländlichen Räumen Schwerpunkt: Überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke, Investitionen in die bedarfsgerechte Anpassung der Infrastruktur der Daseinsvorsorge		
Silke Andresen	<i>Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung</i>	Tel.: 030 – 2008 6252 silke.andresen@bmvbs.bund.de
Dr. Steffen Maretzke	<i>Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)</i>	Tel.: 0228 – 99 401 23 26 steffen.maretzke@bbr.bund.de
Bundestransferstelle „Kleinere Städte und Gemeinden“	Holger Pietschmann, Katharina Janke, <i>Plan und Praxis GbR</i>	Tel.: 030 – 600 31521 transferstelle-ksg@planundpraxis.de
www.staedtebaufoerderung.info		

Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Invalidenstraße 44, 10115 Berlin
www.bmvbs.bund.de

Auftraggeber

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Abteilung Raumordnung, Stadtentwicklung, Wohnen, öffentliches Baurecht
Referat SW 25 – Ländliche Infrastruktur, Kulturlandschaften

Umsetzung und Redaktion

Helke Wendt-Schwarzburg und Petra Krischok,
inter 3 GmbH – Institut für Ressourcenmanagement, Berlin
www.inter3.de

Autoren

Martin Albrecht, Gertz Gutsche Rümenapp Stadtentwicklung und Mobilität GbR, Hamburg
Irma Bender und Birgit Elbracht, Evangelische Familienbildungsstätte, Eschwege
Rainer Bomba, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin
Prof. Dr. Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg
Prof. Dr.-Ing. Hagen Eyink, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin
Ilona Friedrich, Werra-Meißner-Kreis, Eschwege
Dr. Michael Glatthaar, proloco, Bremen
Johann Kaether, Hochschule Neubrandenburg
Michael Kluger, Regionalmanagement Nordhessen GmbH, Kassel
Carla Kresel, Regionalmanagement AktivRegion Nordfriesland Nord e.V., Leck
Petra Krischok, inter 3 GmbH – Institut für Ressourcenmanagement, Berlin
Dr. Gabriele Lamers, Kreis Nordfriesland, Husum
Annemarie Lübcke, Föhreinander eG, Wyk auf Föhr
Horst Pipper, Werra-Meißner-Kreis, Eschwege
Siegfried Rauer, Wirtschaftsförderungsgesellschaft Werra-Meißner-Kreis mbH, Eschwege
Gudrun Schwarz, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin
Kai Siebert, Werra-Meißner-Kreis, Eschwege
Martin Spangenberg, BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
Birgit Stephan, Kreis Nordfriesland, Husum
Oda Scheibelhuber, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin
Dr. Andreas Scheuer, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Berlin
Helke Wendt-Schwarzburg, inter 3 GmbH – Institut für Ressourcenmanagement, Berlin

Gestaltung

Dirk Böing, böing gestaltung, Berlin
www.boeing-gestaltung.de

Infografik

Thomas Pütz, BBSR im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn
www.bbr.bund.de

Fotografie

Göran Gnaudschun, Potsdam, www.lux-fotografen.de
Weitere Bilder: Frank Ossenbrink (S. 1), Dirk Michael Deckbar (S.2, 8, 37 oben und S.50),
Hartmut Pohl (S.36 oben), Dr. Manfred Hinrichsen (S.42), Bürgerbus Emsdetten Saerbeck e.V.
(S.51 oben), Nico Lange (S.51 unten)

Druck

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Referat Z32, Hausdruckerei
1. Auflage, Berlin 2012

Bezug

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Referat Bürgerservice und Besucherdienst, 11030 Berlin
buergerinfo@bmvbs.bund.de